

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

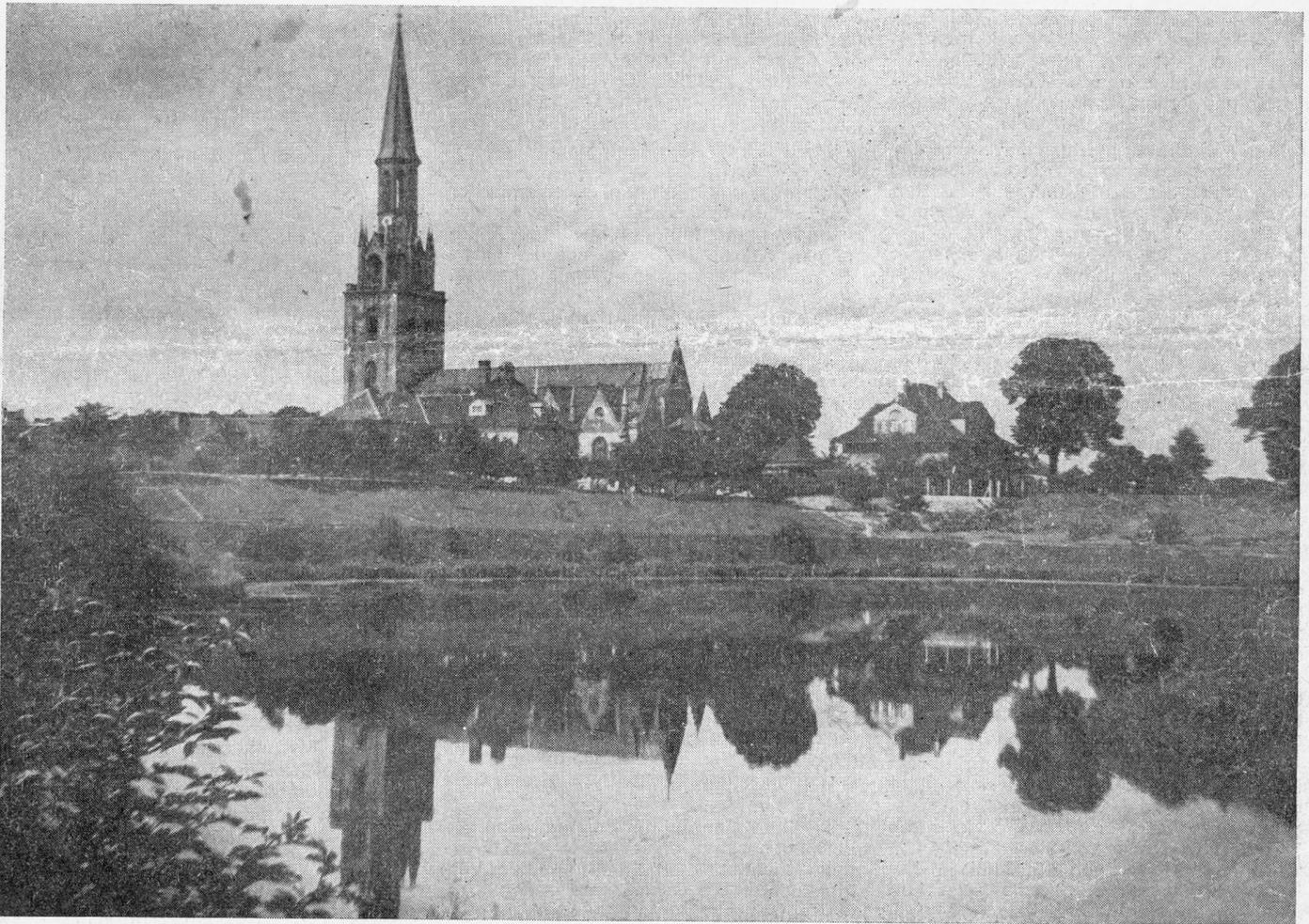


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungs-
ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

128. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. November 1976

Nummer 11



Stiller Sonntag am Aschhof in Memel

Im Winter war der Aschhofteich ein Tummelplatz der Eisläufer. An stillen Herbsttagen gingen wir gern in den Anlagen auf den alten Stadtwällen spazieren und erfreuten uns des Spiegelbildes, das der schlanke Turm der Johanniskirche, das Dach der Altstädtischen Knabenmittelschule und das evangelische Gemeindehaus auf die Fläche des alten Danglearnes warfen. Bilder wie diese wollen wir nie vergessen!

Ernst Pletsch
Fehmarnstr. 37

12
4694

Gerald Fords Entgleisung

Von Bruno Kussl

Auf die Frage, wie lange er sich auf eine Rede vorbereiten müsse, hat Winston Churchill einmal erwidert, daß es von der ihm eingeräumten Redezeit abhängt. Sollte er fünfzehn Minuten sprechen, so benötige er eine Vorbereitungszeit von vierzehn Tagen. Seien ihm aber dreißig Minuten eingeräumt, so reiche ihm eine Woche zur Vorbereitung. Im Falle einer unbegrenzten Redezeit könne er allerdings sofort anfangen zu sprechen.

Sir Winstons rhetorische Erfahrungen wurden auf makabre Weise durch US-Präsident Gerald Ford bestätigt. Offenbar brauchte er sich für sein zweites Fernsehduell als republikanischer Präsidentschaftskandidat mit seinem demokratischen Kontrahenten Jimmy Carter nicht vorzubereiten. Anders hätte es ihm nicht passieren können und dürfen, auf die entsprechende Frage eines New Yorker Zeitungskorrespondenten schlankweg zu antworten, Osteuropa stehe nicht unter sowjetischer Vorherrschaft, und Polen, Rumänien und Jugoslawien seien unabhängige Staaten.

Henry Kissinger gleich und Gerald Ford einige Tage später haben diese Äußerung dahingehend abzuschwächen versucht, daß damit gemeint gewesen sei, die Vereinigten Staaten würden eine sowjetische Beherrschung Osteuropas nicht anerkennen. Dennoch bleibt im Kern die Tatsache bestehen, daß sich der amerikanische Präsident zumindest einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht hat, als er seine verbalen Zweifel an der sowjetischen Hegemonie über halb Europa anmeldete.

Daran ändert nichts, daß er in seinem Bemühen, den politischen Schaden wieder gutzumachen, die Führer polnischer, ungarischer, tschechischer, lettischer, litauischer, estländischer, armenischer und ukrainischer Volksgruppen in den USA im Weißen Haus empfing und ihnen erklärte, die Länder Osteuropas seien natürlich von der Sowjetunion beherrscht, und die Vereinigten Staaten würden niemals die Beherrschung Osteuropas durch die Sowjetunion anerkennen, hinnehmen oder sich damit abfinden. Auch ist es eine Binsenweisheit, daß sich — laut Ford — die Völker Osteuropas nach Freiheit sehnen, daß sie zwar physisch beherrscht werden, daß ihr Geist jedoch niemals gebrochen werden wird.

Schon die Tatsache, daß Ford in dem Fernsehduell Polen, Rumänien und Jugoslawien in einem Atemzug genannt hat, ist ein eklatantes Beispiel entweder von Leichtfertigkeit oder von Naivität. Jugoslawien ist zwar ein von Kommunisten beherrschtes, jedoch blockfreies Land und gehört weder dem Warschauer Pakt noch dem COMECON an. Rumänien wiederum hat sich — eingebunden in das osteuropäische Paktsystem — um den Preis strikter innenpolitischer Linientreue eine gewisse außenpolitische Eigenständigkeit bewahrt. Man denke nur an die Haltung Bukarests zu China oder etwa zum Nah-Ost-Konflikt und seine Einstellung zu Israel. Polen schließlich liegt an der Rollbahn der im „ersten deutschen Arbeiter- und Bauernparadies“ stationierten 22 sowjetischen Elitedivisionen und weiß selbst, was es im Falle selbständiger Politik von Moskau zu gewärtigen hätte.

Selbst im Lampenfieber einer Fernsehschau hätte Präsident Ford keinen Augenblick vergessen dürfen, wie der Reif auf den

„polnischen Frühling“ im Oktober 1956 fiel, wie wenige Wochen später sowjetische Panzer den Freiheitskampf der Ungarn niederwalzten und wie im August 1968 eine modernere Neuauflage dieser Panzer den Prager Wenzelsplatz herunterrollte, um das Begehren der Tschechen und Slowaken nach ein klein wenig mehr Menschlichkeit im Kommunismus im Keim zu ersticken. Vom 17. Juni 1953, als ebenfalls sowjetische Panzer gegen freiheitsliebende deutsche Arbeiter anrollten, soll hier erst gar nicht die Rede sein.

Gerald Ford hat seinem Wahlkampf, seinem Land und der Sache der freien Welt — Leichtfertigkeit hin, Richtigstellung her — einen schlechten Dienst erwiesen. Daran ändert auch nichts, daß seine Äußerungen in den betroffenen Ländern offiziell nur ein geringes Echo ausgelöst haben. Während das polnische Parteiorgan „Trybuna Ludu“ den Präsidenten lobte, sprach die Belgrader Zeitung „Politika“ von einer „kleinen Sensation, die Folgen haben kann, aber nicht muß“. In Moskau und den übrigen osteuropäischen Hauptstädten gab es keine Reaktion.

Schon einmal hat ein amerikanischer Präsidentschaftskandidat — es war Richard Nixon im Jahre 1961 — fragwürdige Äußerungen, damals in Bezug auf die Oder-Neiße-Linie, gemacht. Es hagelte, Proteste nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von den deutsch-amerikanischen Verbänden im Lande selbst, und es gibt nicht wenige Kenner der damaligen politischen Szene, die behaupteten, diese ihm fehlenden Stimmen der Deutsch-Amerikaner hätten Nixon gegen Kennedy verlieren lassen. Fords unbedachte Äußerung kostete ihn die Stimmen der aus Osteuropa stammenden Wähler und damit den Sieg bei der Präsidentschaftswahl.

Führende Vertriebenenpolitiker wieder gewählt

Die führenden Vertriebenenpolitiker, BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja, die Vizepräsidenten Dr. Walter Becher und Dr. Herbert Hupka, aber auch Dr. Philipp von Bismarck, Dr. Hans-Edgar Jahn, Helmut Sauer, Dr. Heinz Starke, Heinrich Windelen und Dr. Fritz Wittmann, gehören dem neuen Bundestag weiter an. Nicht wiedergekehrt sind Otto Freiherr von Fircks, Dr. Hermann Götz und Siegfried Zoglmann.

Die Gesamtanzahl der Abgeordneten, die Vertriebene sind, entspricht in allen Fraktionen nicht annähernd dem Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung.

In den acht Vertriebenen-Städten Bayerns, Hessens und Nordrhein-Westfalens — Allendorf/Hessen, Bubenreuth/Franken, Espelkamp/Westf., Geretsried/Oberb., Neutraubling/Oberpf., Traunreut/Oberb., Waldkraiburg/Nbb., Neugablonz/Schreiben — wurden bei der Bundestagswahl 1976 5,7 Prozent mehr Stimmen für die CDU/CSU und 6 Prozent weniger Stimmen für die SPD abgegeben als 1972. Der Zugewinn bzw. Verlust überstieg damit den durchschnittlichen Bundestrend erheblich. In den genannten Vertriebenenstädten sind im Durchschnitt etwa 70 Prozent der Bevölkerung Vertriebene oder Mitteldeutsche. Die überdurchschnittliche Fortwendung von der SPD und Hinwendung zur CDU/CSU in den

Vertriebenenstädten kann daher als das besondere Wahlverhalten der Vertriebenen angesehen werden, ausgelöst nicht zuletzt durch die Politik der Bundesregierung in den verflochtenen vier Jahren.

Trotz der während des Wahlkampfes zu beobachtenden besonderen Gegnerschaft von Sozialdemokraten und des linken Flügels der FDP gegen Wahlkandidaten, die Vertriebene sind, haben diese ihre Position zu festigen vermocht.

Bisher 31 885 Aussiedler in diesem Jahr

Im Monat September 1976 trafen insgesamt 3 772 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein, das sind 2 221 Personen mehr als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Es kamen 624 aus der Sowjetunion (1975 : 548), 2 671 (1975 : 420) aus Polen, 66 (1975 : 49) aus der Tschechoslowakei, 37 (1975 : 19) aus Ungarn, 349 (1975 : 478) aus Rumänien und 25 (1975 : 37) aus Jugoslawien. Ein Rückgang ist gegenüber dem Monat September 1975 vor allem bei Rumänien festzustellen. Im Vergleich zu den Monaten Februar bis Juni 1976 liegen die September-Zugänge aus Rumänien jedoch um etwa 120 Personen höher. Zusammen gerechnet kamen in den ersten neun Monaten dieses Jahres 31 885 Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland, und zwar 7 835 aus der Sowjetunion, 20 254 aus Polen, 728 aus der CSSR, 189 aus Ungarn, 2 646 aus Rumänien und 233 aus Jugoslawien.

Noch 395 000 Aussiedlungswillige beim DRK registriert

Beim Deutschen Roten Kreuz sind noch 395 000 ausreisewillige Personen mit letzter Bekundung des Ausreisewillens nach dem 1. 1. 76 registriert. 1975 sind 22 280 Neuanträge aussiedlungswilliger Personen vom DRK beobachtet worden.

Wilnaer Opersänger sprang ab

Von einer in Frankreich gastierenden sowjetlitauischen Künstlergruppe sprang der Wilnaer Opersänger R. Daunoras ab und bat in Frankreich um Exil. In Chantilly, 40 km nördlich von Paris, wo im August eine litauische Studienwoche abgehalten wurde, war sein Auftreten eine echte Sensation, wie die „Mitteilungen aus dem baltischen Leben“ in ihrer Ausgabe 3/76 berichten.

Hugo Wellems in der Schußbahn

Gerade die SPD, die unsere Massenmedien von Fernsehen und Rundfunk bis zu den Provinzblättern und Stadttheatern gründlich unterwandert hat und rücksichtslos gegen ihre politischen Gegner einsetzt, mokiert sich heute über Vorkommnisse aus den Jahren 1970 — 1972. Es geht um die vom Chefredakteur des „Ostpreußenblattes“, Hugo Wellems, geleitete Staats- und wirtschaftspolitische Gesellschaft, die 1972 eine Anzeigenkampagne der CDU „Zur Sache“ mit 6 Millionen Mark finanziert habe. Wellems sei damals zugleich Pressereferent der „Deutschen Union“ gewesen. Die SPD rät den Ostpreußen, sich ernsthaft mit der Frage zu befassen, ob es zu verantworten sei, sich mit einer Zeitung zu identifizieren, die mit jeder Ausgabe ihre einseitige politische Tendenz belege.

Der Anteil des „Ostpreußenblattes“ an der Meinungsbildung der Vertriebenen, gerade auch vor der letzten Bundestagswahl, wird offensichtlich von der SPD recht hoch eingeschätzt, ein Lob, das unsere Hamburger Kollegen zu schätzen wissen werden.

Kurznachrichten aus der Heimat

Der Volkswagen heißt Ziguli

Alle vierzig Sekunden soll in Togliatti, dem neuen sowjetischen Autozentrum am Kuibyschewer Stausee der Wolga, ein Ziguli vom Band laufen. Damit ist dieses Auto zum sowjetischen Volkswagen geworden. Obwohl ein erheblicher Teil der Produktion exportiert wird, gab es Ende 1975 in Sowjet-Litauen 47 000 Wagen dieser Marke. 1971 waren es erst 900 Ziguli in Litauen gewesen. **al.**

Libau — Memel 0 : 3

Wir berichteten über die untergeordnete Rolle, die Memel heute im sowjetischen Fußball spielt. Die Memeler Atlantik-Mannschaft spielt in der ersten Zone der zweiten sowjetischen Liga. Anfang Oktober besiegten die Memeler bei einem Auswärtsspiel in Libau die dortige Zveinieks-Mannschaft mit 3 : 0. Damit liegt Memel mit 33 Punkten aus 35 Spielen auf dem elften Rang, Wilna auf dem dritten. **al.**

65 Reinmachefrauen

In einem Bericht der „Tiesa“ über den Strand in Polangen wird darauf hingewiesen, daß in der Sommersonne Tausende das Strandleben genießen. Jedoch bedenke nur selten jemand, wieviele zu den Annehmlichkeiten beigetragen haben. Vor kurzem noch umfaßte das Strandgebiet keine 100 ha. Heute ist es auf 160 ha erweitert worden. Die Länge beträgt 10 km. Die Seebrücke wird instandgesetzt. In Schwentoje soll eine doppelt so lange Brücke gebaut werden. Zum Strand sind über 2 km Fußsteige angelegt worden.

Nicht alle Besucher würdigen die aufgewandte Mühe. Da liegen im Sande scharfkantige Glasscherben, daneben Zigarettensammel, Cellophanhüten, Zeitungsblätter. Ganz Schlaue vergraben derartige Reste im Sande. Der Wind legt sie wieder frei. So müssen 65 Reinmachefrauen eingesetzt werden, die von 5 Uhr morgens an tätig sind. **al.**

Rentner müssen warten

Die „Tiesa“ berichtet von Schwierigkeiten bei der Auszahlung der Pensionen und Unterstützungen in Memel. Die Beträge werden von der Post gebracht. Doch kommt es leider auch zu Nachlässigkeiten. So lagen am 1. September bei der auszahlenden Stelle 770 während des Augustmonats nicht ausgezahlte Pensionsbezüge. Das Vollzugskomitee der Stadt Memel hat angeordnet, Schritte zur pünktlichen Auszahlung der Pensionen zu unternehmen. **al.**

Schüler und Beamte zum Kartoffellesen

Die „Tiesa“ berichtet von der zügig durchgeführten Kartoffelernte. Mit der Ernte wurde im Kreise Memel Anfang September begonnen. Zuerst wurden die Flächen

vorgenommen, auf denen die mittelfrühe Sorte gut gediehen war. Bei der Ernte halfen wie alljährlich Angehörige städtischer Betriebe. Auch eine Gruppe der technischen Berufsschule sowie 1600 Schüler aus der Stadt waren eingesetzt. Vom Hektar werden 180 bis 200 Zentner geerntet. Die Betriebe im Kreise planen die Ablieferung von 8 000 Tonnen Kartoffeln. **al.**

In den litauischen Zeitschriften wird der Einsatz von Städtern zum Kartoffellesen nicht ohne Kritik vermerkt, handelt es sich doch immer um die freien Wochenende, die Angestellte, Studenten und Schüler einer

Fehlplanung der Kolchosen opfern müssen. Die illustrierte „Svytury“ bringt eine Witzzeichnung, in der Städter mit Lkw auf die Dörfer zur Kartoffelschlacht gekarrt werden, während ihnen andere Lkw mit lustigen Kolchosenangehörigen begegnen, die zum sonntäglichen Bazar (Markt) in die Stadt fahren. Das Witzblatt „Sluota“ zeigt einen fassungslosen Kolchosen-Brigadier, der den Städtern auf dem Kartoffelacker Hacken und Körbe bereitgestellt hatte und nun sehen muß, wie die Hacken und Kartoffelstauden unberührt blieben, während die Städter im nahen Wald die Körbe mit Steinpilzen füllten, die sie nun zu ihrem Lkw tragen. **al.**

AUFRUF

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute !

In den letzten drei Jahren wandten wir uns mit einem Spendenaufruf über das „Memeler Dampfboot“ an Sie und ließen Ihnen gleichzeitig über die Heimatzeitung eine Zahlkarte zugehen.

Da der Verlag des „Memeler Dampfboot“ (Werbedruck Köhler + Foltmer, Oldenburg) selbst Zahlkarten zwecks Überweisung der Bezugsgebühren den Zeitungsausgaben vierteljährlich beifügt, erhielten wir, besonders nach unserem letzten Spendenaufruf, eine große Anzahl von Überweisungen in Höhe von DM 6,—, DM 12,—, DM 18,— und DM 24,—. Einige enthielten den Hinweis, daß es sich um Gebühren für das „MD“ handelt.

Wir haben daher alle auf unser Konto überwiesenen Beträge in der vorher genannten Höhe von uns aus an das „Memeler Dampfboot“ weiterüberwiesen. Dieses verursachte neben einer erheblichen Mehrarbeit auch noch Überweisungskosten. Wir taten es jedoch selbstverständlich gerne, um eine Unterbrechung des Bezugs des „Memeler Dampfboot“ auszuschließen und Sie sowie das „MD“ selbst vor unnötigen Nachfragen und eventuell unangenehmen Auseinandersetzungen zu bewahren.

Solche Fehlüberweisungen zu verhindern, ist ein Grund, warum in diesem Jahr alle bisherigen Spender persönlich angeschrieben wurden.

Denken Sie bitte daran: Das „Memeler Dampfboot“ wird nicht von der „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise“ herausgegeben, sondern ist eine privat erscheinende Zeitung, um deren Erhalt wir weiter bemüht bleiben müssen. Und nun zum zweiten Grund unseres Aufrufs:

Die Stadt Memel, als älteste Stadt Ostpreußens im Jahre 1252 gegründet, begeht im nächsten Jahr ihren 725. Geburtstag!

Aus diesem Anlaß ist beabsichtigt, das Bundestreffen der Memelländer am 10. und 11. September 1977 im Rosengarten unserer Patenstadt Mannheim besonders würdevoll zu gestalten. Die Vorbereitungen dafür sind bereits in Angriff genommen worden. Die Stadt Mannheim hat uns ihre Unterstützung zugesagt, erwartet jedoch für die besonderen Vorhaben eine finanzielle Beteiligung unsererseits in höherem Maße als in den letzten Jahren.

Helfen Sie durch Ihre Spende daher bitte mit, den 725. Geburtstag der Stadt Memel entsprechend auszurichten. Sie können unserer sorgfältigen Mühewaltung gewiß sein, um Mannheim 1977 zu einem noch größeren Erlebnis zu gestalten als es zum Bundestreffen 1975 der Fall war.

Wir wollen dann der nordöstlichsten Stadt des Deutschen Reiches zu ihrem 725-jährigen Bestehen in geeigneter Form gedenken auch wenn wir nicht in ihren Mauern weilen dürfen.

Tragen Sie durch Ihre Spende Ihren Teil bitte mit dazu bei!

Den uns zugedachten Betrag bitten wir auf unser Postscheckkonto Hamburg Nr. 108876-208 zu überweisen.

Als weitere Zahlungsmöglichkeit steht Ihnen unser Konto „Deutsche Bank“ AG, Flensburg-Mürwik Nr. 44/28181 zur Verfügung.

Für die uns bisher zugegangenen Spenden bedanke ich mich im Namen des Bundesvorstandes der AdM recht herzlich und hoffe auf Ihre weitere Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Ihr H. PREUSS (1. Vorsitzender)

5000 Memelländer kommen jährlich zu Heimattreffen

Das 21. Haupttreffen der Memelländer in Essen-Steele am 31. Oktober

Das 21. Haupttreffen der Memelländer aus Nordrhein-Westfalen in Essen-Steele am 31. Oktober war wieder einmal ein voller Erfolg. In großer Zahl waren die Landsleute der Einladung der Essener Gruppe gefolgt. Eine Festandacht bildete den Auftakt, und da sie im Saale stattfand, brauchte niemand zu befürchten, durch den Kirchenbesuch keinen guten Platz während der Feierstunde zu finden. Der langjährige Essener Vorsitzende H. Waschkies eröffnete die Feierstunde. Die Totenehrung wurde von Dr. Gugath aus Duisburg vorgenommen. Die Landsleute erhoben sich von ihren Plätzen, um der Gräber ihrer Lieben in der Heimat und in den Vertreibungsgebieten zu gedenken. Heimatgedichte und Grußworte rankten sich um eine Rede des AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß, der grundsätzliche Ausführungen zur Heimatpolitik machte.

Preuß erinnerte daran, daß sich die Memelländer nicht nur in Essen, sondern an den verschiedensten Orten des Bundesgebietes regelmäßig und in großer Zahl treffen, so u. a. in Hamburg, Mannheim, Hannover, Travemünde, Kiel, Flensburg, Münster, Iserlohn und Stuttgart. Jährlich würden die angebotenen Treffen von rund 5000 Landsleuten in Anspruch genommen. Bei einer Gesamtbevölkerung des Memellandes von ehemals 140 000 Menschen sei das 31 Jahre nach dem Kriege eine Beteiligung, die sich sehen lassen könne. Drei Jahrzehnte mit Flucht, Vertreibung, Not, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder hätten es nicht vermocht, die Verbindung zu unserer Geburtsheimat zu lockern und zu lösen. Es seien nicht die schlechtesten Tugenden, die die Memelländer durch ihren Zusammenhalt zum Ausdruck bringen.

Das Bekenntnis zur Heimat schließe jedoch auch die Verpflichtung ein, uns immer und überall für unser Heimatrecht einzusetzen, jeder nach seinen Möglichkeiten. Das Flüchtlingsproblem habe sich allerdings inzwischen von einem deutschen zu einem Weltproblem entwickelt, das immer neu überall dort entstehe, wo die politische Auseinandersetzung zwischen persönlicher Freiheit und Unfreiheit eine Entscheidung erfordere.

Preuß fuhr fort, es reiche nicht aus, durch Heimatlieder, Gedichte und Volkstänze das kulturelle Erbe zu pflegen. Wichtiger sei es noch, unseren Standpunkt hinsichtlich Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht zu vertreten. Dieses sei die politische Aufgabe, die den Memelländern gestellt werde. Hier sei man vom Ziele noch weit entfernt, und der diesjährige Tag der Heimat stehe nicht ohne Grund unter dem Thema „Freiheit und Recht für Deutschland und Europa“.

Leider werde viel von Entspannungspolitik geredet, obwohl man von einer echten Entspannung noch weit entfernt sei. Die Erleichterungen im Reiseverkehr mit der sog. DDR oder den polnisch besetzten Ostgebieten würden von uns keineswegs verkannt, doch dürfe man nicht übersehen, daß es sich um eine Einbahnstraße von Westen nach Osten handele.

Daß selbst das Transitabkommen mit der sog. DDR Probleme mit sich bringe, sei deutlich geworden, als westdeutsche Jugendliche mit ihren Bussen an der Zonengrenze zurückgewiesen wurden, weil sie in Berlin gegen die Mauer und die Schüsse an der Zonengrenze demonstrieren wollten. Solche sachbezogenen, gewaltlosen Demonstrationen seien ein demokratisches Mittel und gehörten zu unseren freiheitlichen Rechten. Diese dürften wir uns von niemand beschneiden lassen. Wir tolerieren ja auch Demonstrationen der extremen

Linken, von der wir wüßten, daß sie diesen Staat zu einer kommunistischen Diktatur umformen wollten.

Eine Stellungnahme der AdM zur sowjetischen Rechtsauffassung

Mit Nachdruck wies Preuß hier wie schon in Hamburg, Heikendorf und Stuttgart auf das Ungeheuerliche einer Pressemeldung hin, daß die Sowjetunion alle Menschen, die in ihrem augenblicklichen Herrschaftsbereich geboren sind, sowie deren Kinder, auch wenn diese dort nicht geboren sind, als Sowjetbürger betrachte. Mit Empörung und Entrüstung nähmen die Memelländer diese Auffassung der Sowjetunion in der Einsicht zur Kenntnis, daß niemand die Russen hindern könne, sich ihre eigenen Gesetze zu machen. Doch stelle dazu die AdM mit aller Deutlichkeit fest:

1. Die Memelländer sind Ostpreußen und damit Deutsche. Sie haben in ihrer mehr als 700jährigen Geschichte, bis auf die Abtrennungszeit von 1923 bis 1939 keine andere als die preußische bzw. deutsche Staatsangehörigkeit besessen.
2. Selbst während der Zugehörigkeit des Memelgebiets zu Litauen auf Grund des Versailler Diktats wurde der Tat-

sache der deutschen Volkszugehörigkeit der Memelländer durch den Vermerk im litauischen Paß „Bürger des Memelgebiets“ Rechnung getragen.

3. Die im Zusammenhang mit dem völkerrechtlich gültigen und von keiner Seite angefochtenen deutsch-litauischen Staatsvertrag vom März 1939 über die Rückgliederung des Memellandes an das Deutsche Reich erlassenen Gesetze ließen keinen Zweifel an der deutschen Staatsangehörigkeit der Memelländer.
4. Die Sowjetunion hat die nach dem

letzten Kriege in der Heimat verbliebenen Memelländer, soweit sie am 21. 6. 1941 dort ansässig waren, als Deutsche anerkannt.

5. Die Maßnahmen der Sowjetunion bleiben, was die deutsche Staatsangehörigkeit der Memelländer anbelangt, ohne rechtliche Wirkung. Sie werden jedoch als eine grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und als eine Aushöhlung der auch von der Sowjetunion unterzeichneten KSZE-Schlußakte betrachtet.
6. Alle Memelländer werden zur Vorsicht bei der Ausfüllung von Visaanträgen zwecks Reisen in die Sowjetunion bzw. in die sowjetisch besetzten deutschen Ostgebiete aufgerufen.

Preuß sprach die Vermutung aus, die Sowjetunion wolle die Memelländer, die Balten und andere Gruppen hindern, die KSZE-Vereinbarungen über die Freizügigkeit und die menschlichen Erleichterungen in Anspruch zu nehmen. Für die Sowjetuni-



Volksschule Rugeln

Mehr als vierzig Jahre alt ist diese Gruppenaufnahme der Volksschule Rugeln. Zwei Lehrer betreuten die 57 Schüler und Schülerinnen aus dem Moorgebiet. Wir danken das Bild Erika Lipka, 3151 Adenstedt 140.

on sei von den Abmachungen in Helsinki nur die Sicherung ihrer augenblicklichen Grenzen in Europa wichtig. Sie strebe langfristig nach wie vor die kommunistische Weltrevolution an und ordne diesem Ziel alles andere unter. Der sowjetische Ideologe Manuilski habe bereits 1931 erklärt: „Die Bourgeoisie muß eingeschläfert werden. Wir werden deshalb damit beginnen, die theatralischste Friedensbewegung zu entfachen, die je existiert hat... Die kapitalistischen Länder, stupide und dekadent, werden mit Vergnügen an ihrer eigenen Zerstörung mitarbeiten... Sobald sich ihr Schutzgürtel entblößt, werden wir sie mit unserer geballten Faust zerschmettern.“

Der AdM-Vorsitzende zeigte dann auf, wie Moskau planmäßig den Westen ausweiche. Er erinnerte an Gottesdienste, die zu Diskussionen umfunktioniert werden, an die Bewegung der Kriegsdienstverweigerer, von denen viele ihre Anträge auf Anerkennung erst nach der Einberufung stellen, um so ganze Bundeswehreinheiten einsatzunfähig zu machen, an die Verächtlichmachung unserer Gerichte durch linke Jugendliche, an die Sex- und Rauschgiftwelle, die interessanterweise nur die westliche Welt überspüle, schließlich an die Flut von Ostagenten die bis in die höchsten Positionen, ja selbst ins Bundeskanzleramt, drängten.

Wir brauchen nicht zu kapitulieren

Herbert Preuß drückte seine Zuversicht aus, daß wir angesichts dieser sowjetischen Erfolge keineswegs zu kapitulieren brauchen. Jeder einzelne könne sehr viel dagegen tun, und es sei nicht einmal so schwierig, wie es zunächst scheine.

„Zunächst müssen wir unseren Staat und seine Grundordnung aufrichtig bejahen und von ihm überzeugt sein. Trotz aller Mängel und negativen Erscheinungen gewährt die parlamentarische Demokratie dem einzelnen Bürger persönliche Freiheiten, wie er sie vorher nie in Anspruch zu nehmen in der Lage war.“

„Wir müssen bereit sein, an und in unserem Staat mitzuarbeiten und dazu beizutragen, Mängel und Mißstände zu ändern und zu beseitigen, ohne das System in Frage zu stellen.“

Der Redner rief alle Memelländer auf, allem entgegenzutreten, das offen oder versteckt diesen Staat unterhöhlen und zum Einsturz bringen will. Der Kampf gegen den Kommunismus sei nicht hoffnungslos, denn die politische Ideologie des Ostens finde ihre Grenzen dort, wo ihr Freiheit, Recht und Selbstbestimmung gegenüberträten und wo der Wille bestehe, für diese Ideale einzutreten und sie zu verteidigen.

In der Praxis gehöre dazu, daß der öffentliche Dienst von Kräften freigehalten werde, die unser demokratisches System beseitigen wollen. Dazu gehöre ferner der Kampf gegen die Verharmlosung des Sozialismus. Es gebe keinen sozialistischen Staat, der nicht diktatorisch regiere. Das sei so mit dem nationalen Sozialismus Hitlers gewesen, und nicht anders verhalte es sich mit der UdSSR, der sog. DDR, Jugoslawien, Kuba oder den Ostblockstaaten. Es sei eine Utopie, daß ein demokratischer Sozialismus uns Deutschen das bisherige Maß an Freiheit garantieren könne. Sozialismus bedeute staatliche Lenkung. Gegen diese Gefahr müßten die Deutschen mit ihren europäischen Nachbarn zusammenstehen. Ziel müsse ein geeintes, freies Europa sein, das den USA ein kraftvoller und zuverlässiger Partner werde. Erst wenn das europäische Parlament in Direktwahlen gebildet werde, sei man auf dem Weg, daß

Europa auch gegenüber dem Osten mit einer Stimme sprechen werde.

Abschließend erinnerte Preuß an die 1950 angenommene Charta der Vertriebenen. Damals hätten wir auf Rache und Vergeltung verzichtet, nicht aber auf Freiheit, Heimatrecht und Selbstbestimmung. An dieser Haltung habe sich bis heute nichts geändert. Die Memelländer forderten anläßlich ihrer Heimattreffen die Politiker auf, dieses Europa zu einigen und ihm den Frieden zu sichern, ein Europa zu schaffen, in dem auch die Deutschen in einem freien, geeinten Vaterlande und in einer freien Heimat leben können.

Die über 400 Landsleute im Steeler Stadtgarten gaben ihrer Zustimmung zu diesen mit starkem Engagement vorgetragenen Ausführungen ihres Bundesvorsitzenden durch langanhaltenden Beifall Ausdruck.

Den Gotteldienst, mit dem das Treffen begann, hatte Pfarrer Hübner aus Münster auf den Reformationstag abgestimmt. Hermann Waschkiß war bei seiner Begrüßung die Freude anzumerken, daß er ein „volles Haus“ vor sich hatte. Er konnte u. a. Landsmann Pfeiffer von der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen willkommen heißen. Wenn die Memelländer zusammenkommen, so sagte er, so aus dem Bedürfnis, nach der Vertreibung und Zerstreuung zusammenzuhalten und Brücken zu bauen. Deshalb seien die Memelländer keine Revanchisten oder Rechtsradikale. Sie zeigten nur nicht weniger Heimattreue als Bayern, Westfalen oder Rheinländer. Die Gedichte sprach Erich Selmons mit viel Einfühlungsvermögen.

Das Schlußwort hatte Bezirksvertreter H.

Bartkus aus Münster, der insbesondere der Stadt Essen für die Ausschmückung der Stadthalle und für die Übernahme der Kosten dankte. Sein Dank ging auch an die Gruppe Essen und ihren langjährigen Vorsitzenden für die Ausrichtung des Treffens sowie an die Heimatzeitungen. Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes endete der offizielle Teil.

Nach der Mittagspause spielte eine fleisige Musikkapelle zum Tanz auf, an dem sich alt und jung beteiligten. Stark umlagert war der Stand von Georg Banzner, dessen Bestände an Heimatbüchern, z. B. am neuen Kreisbuch Heydekrug, z. T. ausverkauft waren. Bis zum späten Abend blieben alle beisammen in dem Bewußtsein, wieder einmal der Heimat nahe gewesen zu sein.

Kleiner Vertretertag

Am Nachmittag fand ein kleiner Vertretertag der Gruppenvorstände aus Nordrhein-Westfalen statt. Außer den Gruppen aus Iserlohn und Bonn war alles da. Herbert Preuß betonte hier, daß 28 Memellandgruppen im Bundesgebiet und in Westberlin von der Lebendigkeit der AdM zeugten. Die Aktivität der einzelnen Gruppen sei unterschiedlich, aber zufriedenstellend. Über die Probleme der einzelnen Gruppen wurde diskutiert.

Am Horizont zeichnen sich die Treffen von 1977 ab. Bereits angelaufen sind die Vorbereitungen zur 725-Jahrfeier der Stadt Memel, die in Verbindung mit dem Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim stattfinden wird. Näher liegt noch das Frühlingstreffen 1977, für das Köln und Dortmund vorgeschlagen wurden.

Bund der Vertriebenen veranstaltet 120 Aussiedlerseminare

Der Bund der Vertriebenen mit seinen Landesverbänden und Landsmannschaften wird sich nunmehr noch aktiver in die Aussiedler-Betreuung einschalten. In etwa 120 Seminaren in allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland wird er sich um die Förderung der Aussiedler-Eingliederung bemühen. Im Schnitt sollen an diesen Seminaren jeweils etwa 25 Aussiedler teilnehmen. In den Seminaren sollen einheitlich vier Themen behandelt werden. Die Vorträge und Aussprachen finden entweder an vier Abenden oder an zwei Sonntagen (dann vor- und nachmittags je ein Thema) statt. Die den Aussiedlern entstehenden Fahrtkosten werden ihnen ersetzt.

Das Thema des ersten Abends lautet „Bundesrepublik Deutschland, ein sozialer Rechtsstaat“. Es soll dabei insbesondere auf das grundgesetzliche Gefüge unseres Staates hingewiesen werden, auf die freiheitliche Rechtsordnung, auf die Tatsache des Bestehens von Verwaltungsgerichten, auf die Grundrechte und insbesondere auf die Koalitionsfreiheit und in diesem Zusammenhang auf die Vertriebenenverbände, auf die Sozialversicherungsgesetzgebung, das Arbeitsrecht, das Wohnrecht und das Sozialhilferecht; auf Sonderbestimmungen für Vertriebene ist dabei nicht hinzuweisen.

Das Thema des zweiten Abends lautet „Die gesetzlichen Sonderregelungen für die Vertriebenen“. Ausgegangen wird vom Bundesvertriebenengesetz, der Schwerpunkt liegt beim Lastenausgleichsgesetz, erwähnt werden die Kreditaktionen für die

landwirtschaftliche und gewerbliche Eingliederung sowie den Wohnungsbau, die Steuerbegünstigungen, die Fremdretengebund, die Berufsanerkennungsrichtlinien und vor allem die Sonderregelungen für Aussiedler.

Das Thema des dritten Abends lautet „Das Einleben der Aussiedler im Kreis...“. Aufgezeichnet werden die praktischen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Eingliederung im neuen Heimatkreis. Es wird auf die staatlichen und kommunalen Einrichtungen im Kreis hingewiesen und auf das Vereinsleben einschl. des kirchlichen Lebens. Es wird auf die Arbeitsmarktlage eingegangen und auf die Möglichkeiten zur Vervollständigung der deutschen Sprache hingewiesen.

Das Thema des vierten Abends lautet „Das wurde Ihnen drüben nicht gesagt: die Wahrheit über Geschichte und kulturelle Bedeutung der Vertreibungsgebiete“. Es wird kurz die wahre Geschichte der Heimatgebiete dargestellt mit Schlaglichtern auf die allgemeine deutsche Geschichte. Dabei wird insbesondere auf die Unrichtigkeit der Schulbuchempfehlungen der deutsch-polnischen UNESCO-Kommission hingewiesen. Soweit in einem Kreis die Aussiedler aus einem bestimmten Heimatgebiet dominieren, wird auf die Historie dieses Gebietes verstärkt hingewiesen, doch darf keine Einseitigkeit eintreten. Im kulturellen Bereich werden insbesondere östliche Unwahrheiten (z. B. Copernicus sei Pole) ausgeräumt. Es wird Wert darauf gelegt, in den Aussiedlern eine Art Stummestolz zu wecken, damit sie sich gegenüber der westdeutschen Bevölkerung ebenbürtig vorkommen. Ohne Beseitigung der Minderwertigkeitskomplexe kann die Eingliederung nicht gelingen.

Daten gesucht - Wer kann helfen?

Es geht noch einmal um memelländische Landtagsabgeordnete

Durch die rege Mithilfe unserer Leser konnte eine relativ vollständige Liste der memelländischen Landtagsabgeordneten aufgestellt werden. Sie dient im Augenblick der Vervollständigung einer Arbeit über deutsche Minderheitenpolitik in Ostmitteleuropa, ist jedoch auch für uns wesentlich als Dokumentation memelländischer Geschichte.

Der dänische Wissenschaftler, auf dessen Bemühung wir wiederholt hingewiesen haben, benötigt jedoch nach wie vor Geburts- und Sterbeorte und -daten einer Reihe von Abgeordneten. Da manche Namen im Memelland verhältnismäßig oft vorkommen, können die betreffenden Persönlichkeiten nur mit Hilfe ihrer Lebensdaten genau identifiziert werden.

Bei den bisherigen Nachforschungen gab es zwei Schwierigkeiten:

Fall 1: Der Gesuchte ist in der Heimatortskartei Lübeck für den Stichtag vom 1. 9. 1939 nicht gemeldet. Er dürfte demnach vor 1939 verzogen oder verstorben sein. Hier kann nur weitergeforcht werden, wenn man den Wohnsitz ab 1939 in Erfahrung bringt.

Fall 2: Familienangehörige des Gesuchten sind in der Heimatortskartei Lübeck enthalten, jedoch inzwischen verstorben oder nach unbekannt verzogen. Der Gesuchte ist nicht in der Kartei verzeichnet und daher wohl vor 1939 verstorben. Gesucht wird das genaue Sterbedatum, um evtl. Nachrufe im „Memeler Dampfboot“ aufsuchen zu können.

Hier sind noch einmal die gesuchten Abgeordneten mit den bisher bekannten Angaben aufgereiht, diesmal nach Wohnsitz geordnet. Es wird stets angegeben, ob es sich um Fall 1 oder 2 (siehe oben) handelt.

STADT MEMEL

Michel Bertschus, Büroangestellter (Abg. 1925 — 1931), * 29. 7. 1883 in Truschellen, Kr. Memel (Fall 2 — spätestens 1944 verstorben)

Willy Betke, Kaufmann (Abg. 1935 — 1938), * ca. 1876 (vermutlich Fall 2), Betke war Vorsitzender der Memelländischen Volkspartei und Landesdirektor im Direktorium Baldschus

Max Jagstaidt, Rektor der Ferdinandplatz-Schule (Abg. Kowno 1926 — 1927), * 15. 9. 1885 in Stankischken, Kr. Heydekrug (Fall 2 — Mitte der dreißiger Jahre in Königsberg)

Georg Pannars, Gewerkschaftssekretär (Abg. 1930 — 1935), alle Daten fehlen (vermutlich Fall 1)

Adolf Plennis, Kraftfahrer im Dampfboot-Verlag (Abg. 1925 — 1926), alle Daten fehlen (vermutlich Fall 2)

Albrecht Rogge, Landgerichtsrat (Abg. 1925 — 1926), * 12. 10. 1890 in Wittenberg (vermutlich Fall 1)

Ernst Surau, Buchhalter (Abg. 1935 — 1938), * ca. 1885, Geburtsort und Geburtstag fehlen, ebenfalls Todestag; Surau endete 1939/40 infolge Selbstmords durch Erhängen im Memeler Gefängnis nach einer Verurteilung gem. § 175 StGB.

Adam Vorbeck, Fabrikdirektor (Abg. 1925 — 1926), wahrscheinlich ins Reich verzogen (Fall 1); sämtliche Daten und Orte fehlen.

AGLOHNEN, KR. MEMEL

Otto Bergens, Landwirt (Abg. 1935 — 1938), * 1891, alle Daten und Orte fehlen noch (vermutlich Fall 2)

KRUCKEN-GÖRGE (KR. MEMEL)

Walter Leonhardt, Landwirt (Abg. 1939), sämtliche Daten und Orte fehlen, auch Familienangehörige bisher nicht bekannt

USZANEITEN, KR. MEMEL

Johann Schuischel, Landwirt (Abg. Kowno 1926 — 1927), * 19. 8. 1866 in Uszaneiten, soll 1947 in Thüringen verstorben sein, Sterbeort und -datum werden gesucht

HEYDEKRUG

Oskar von Büchler, Assessor (Abg. Kowno 1920 — 1922), * ca. 1876 in Puschogrod bei Kowno, verstorben im 2. Weltkrieg in Heydekrug, Geburts- und Sterbetag fehlen

Fritz Schimkat, Gutsbesitzer (Abg. 1925 — 1926), alle Daten und Orte fehlen (vermutlich Fall 2)

KAWOHNEN, KR. POGEGEN

Otto Daumann, Landwirt (Abg. 1939), alle Daten und Orte fehlen (vermutlich Fall 2)

NATTKISCHKEN, KR. POGEGEN

Richard Spangehl, Gastwirt (Abg. 1927 — 1930), alle Daten und Orte fehlen (vermutlich Fall 1)

POGEGEN

Augustin Jöres, Kontrollbeamter (Abg. 1930 — 1935), * 8. 12. 1883 in Engelsheim (vermutlich Fall 1)

Christoph Jonischkies, Besitzer (Abg. 1925 — 1932 bzw. 1935), * 27. 12. 1881, evtl. verstorben Oktober 1932 (vermutlich Fall 2)

SCHMALLENINGKEN, KR. POGEGEN

Hermann Bormann, Schmiedemeister (Abg. 1939), alle Daten und Orte fehlen (vermutlich Fall 2)

ÜBERMEMEL, KR. POGEGEN

Ernst Rausch, Arbeiter (Abg. 1925 — 1926), sämtliche Daten und Orte fehlen, soll 1926 nach Tilsit verzogen sein, wo der Name Rausch häufig vorkommt (Fall 1)

WERSMENINGKEN, KR. POGEGEN

Georg Plagsties III, Landwirt (Abg. 1935 — 1938), * ca. 1867, genaue Daten und Ortsangaben fehlen (vermutlich Fall 2)

WISCHWILL, KR. POGEGEN

Emil Müller, Mühlenbesitzer (Abg. 1927 — 1930), alle Daten und Orte fehlen (vermutlich Fall 2).

Jede Angabe, die zur Schließung der obigen Lücken führen kann, ist wichtig. Es geht dieser Aufruf nicht nur an Landsleute, die genaue Angaben machen können. Es reichen auch Hinweise auf einen Umzug, auf heutige Anschriften von Verwandten, Nachbarn, Freunden. Schreiben Sie, bitte, möglichst bald alles, was Sie zu einer der genannten 21 Personen wissen, an die Redaktion des „Memeler Dampfboot“, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Der Kreis Heydekrug

Eine Kreisgeschichte von Walter Buttkeireit

Die „Geschichte des Kreises Heydekrug“ von Sembritzki-Bittens ist den meisten Landsleuten nicht mehr zugänglich. Daher ist es zu begrüßen, wenn Extrakte aus diesem Standardwerk mit Ergänzungen bis in die Gegenwart den interessierten Lesern neu dargeboten werden. Der kommissarische Landrat des Kreises von 1935 bis 1939, Amtsgerichtsrat Walter Buttkeireit, hat den Versuch gewagt, aus eigenen Aufzeichnungen und Beiträgen von Franz Kurmies, Gustav Elbe, Max Lindenau, Georg Rupkaiwies, Eduard Weberstaedt und Benno Waitshies ein eigenes Kreisbuch zu gestalten, das — in Schreibmaschinenschrift — von der Stadt Mannheim sauber vervielfältigt wurde und sich als stattliche Broschüre von 230 Seiten durchaus sehen lassen kann.

Auf engem Raum werden behandelt: die Vorgeschichte des Kreises, seine Grenzen, die Gewässer, Wiesengebiete, Forsten und Wälder mit ihrem jagdbaren Wild, die Moore, die Landwirtschaft, die Fischerei, Handel, Gewerbe und Handwerk, die Kreisgeschichte von der Abtrennung bis zur Flucht. Breiten Raum nimmt die Darstellung der Kreisverwaltung ein. Wer einmal im Dienst des Kreises stand, findet seinen Namen hier bestimmt wieder. Schulwesen, Kirchen, Kultur, Verkehr, Justiz — es ist versucht worden, alles zu erfassen. Daß es trotzdem Lücken gibt, ist nicht verwunderlich. Das Goldaper Kreisbuch kann auf 570 engbedruckten Seiten natürlich bedeutend mehr bringen. Das lange vergriffene „Buch vom

Memelland“ hat 644 Seiten. So sucht man vergeblich die Torfindustrie; auch die eigenständige Heydekruger Presse vom Kreisblatt bis zur Rundschau ist nicht erwähnt. Endlich fehlt jeder Hinweis auf die Entwicklung Heydekrugs im Rahmen Sowjet-Litauens.

Ärgerlich kann man über die vielen Tippfehler werden: Folk statt Volk, Skierwieth statt Skirwieth, Russ neben Ruß, Paschelschken statt Paszelischken, Tienemann statt Thienemann, Schütz statt Schüz. Störend ist die laufende Verwechslung von Perfekt und Imperfekt. Ärgerlich auch, daß die ChSAG des Freiherrn von Sass, „Christlich soziale Volkspartei“ genannt wird, daß man die Tätigkeit der Botschafterkonferenz bis 1935 ausdehnt, daß so anrühige Attribute wie art- und volksfremd für die Litauer verwendet werden, daß von „einem ganz ungewissen Schicksal“ der Heydekruger Juden gesprochen wird, daß ein Verfasser Sudermanns „Litauische Geschichten“ und (die darin enthaltene Erzählung) „Jons und Erdme“ für „verfilmte Romane“ hält. Gab es denn wirklich niemand, der das Manuskript korrigieren und in ein halbwegs korrektes Deutsch bringen konnte? Wer über all die Schnitzer großzügig hinwegsieht und den guten Willen für die Tat nimmt, verwindet jedoch nicht das Fehlen eines alphabetischen Registers, das allein das Arbeiten mit einem Buch ermöglicht. Mit zehn Seiten Personen- und Sachregister wäre die Arbeit in ihrem Wert erheblich ge-

50 Jahre Kirche Heydekrug

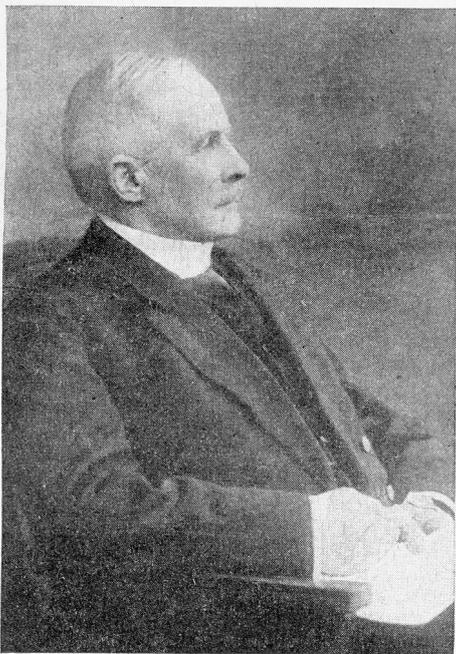
Ich stärke den Glauben in schwerem Leid — Ich künde Hoffnung auf bessere Zeit

Von Heinrich A. Kurschat

Am 10. November, dem Geburtstag Martin Luthers, kann die evangelische Kirche in Heydekrug ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern, und wir zweifeln nicht, daß unsere zurückgehaltenen Landsleute in der Heimat auch unter dem Kommunismus dieses Tages in würdigem Rahmen gedenken werden, ist doch das Heydekruger Gotteshaus eines der wenigen, die fast unversehrt den zweiten Weltkrieg überstanden und bis heute sakralen Zwecken dienen.

Obwohl Heydekrug einer der jüngsten Kirchorte des Memellandes ist (nur Pögen wurde noch später Kirchspiel, und nur Ramuten erhielt noch später ein neues Gotteshaus), hat die Kirche doch bereits eine bewegte Geschichte.

Der Vater der Heydekruger Kirche ist Ökonomierat Dr. Hugo Scheu, der Besitzer von Adl.-Heydekrug, dem der Kreisort so unendlich viel zu danken hat. Er setzte sich bereits am 6. April 1910 mit Schreiben an das Konsistorium der Provinz Ostpreußen für die Trennung Heydekrugs und einiger angrenzender Ortschaften vom Kirchspiel Werden ein und verpflichtete sich, für Kirche und Pfarrhaus Baugelände unentgeltlich



Ökonomierat Dr. Hugo Scheu

Der Kreis Heydekrug

stiegen. Gerade ein Werk mit wissenschaftlichem Anspruch, das sich eher zum Nachschlagen als zum Lesen eignet, steht und fällt mit dem Register; vielleicht ließe sich ein solches noch nachliefern.

Zwanzig Abbildungen, im Fotokopierverfahren recht gut herausgekommen, lockern den Text in erfreulicher Weise auf. Trotz aller Beanstandungen: es ist ein wichtiges Werk, weil es Tatsachen festhält, die noch nirgends publiziert worden sind, weil es auch Vorgänge in die Erinnerung ruft, von denen die Jugend nichts weiß und die bei der älteren Generation bereits verblaßt sind. Es ist ein Werk, das nicht nur die alten Heydekrüger interessiert, sondern das auch in die Bibliotheken gehört, um künftiger Forschung zu helfen. Als Herausgeber zeichnet die AdM verantwortlich. Der Umschlag mit Kreiskarte und Heydekruger Wappen wurde von Graphiker Hans Sachs in Hamburg gestaltet. **Hak.**

herzugeben. Aber weder Superintendent Jopp noch Pfarrer Garmeister aus Werden waren von dem Plan, die Hälfte ihres Sprengels mit dem aufstrebenden Kreisort zu verlieren, sonderlich begeistert. In den Verhandlungen im Spätherbst 1910 erklärten sie sich zwar mit dem Neubau einverstanden, doch sollte Scheu in die Schenkungsurkunde den Passus aufnehmen, die neue Kirche solle „auf ewige Zeiten“ Filiale von Werden bleiben. Als das Konsistorium einer derartigen Verpflichtung mit Rücksicht auf eine spätere Entwicklung Heydekrugs die Zustimmung versagte, lehnte der Gemeindegemeinderat von Werden am 3. Februar 1911 die Schenkung ab. Dieser Schildbürgerstreich wurde zwar in einer späteren Sitzung zurückgenommen, doch bedurfte es des energischen Eingreifens von Landrat Dr. Peters, um Heydekrug endlich zu einem eigenen Kirchspiel werden zu lassen. Peters war zwar Katholik, aber ein weitblickender Beamter, der mit Dr. Scheu an einem Strang zog.

Der Mensch denkt — und Gott lenkt

Der Bau des Pfarrhauses wurde noch 1913 begonnen, und mit der Anfuhr des Baumaterials für die Kirche schien auch hier alles zum Besten zu stehen. Doch der Ausbruch des ersten Weltkrieges zerschlug die Pläne. Zwar wurde noch im Herbst 1915 das schöne Pfarrhaus im Zentrum Heydekrugs fertig, aber der Kirchenbau mußte warten.

Der Krieg ging verloren, das Memelland wurde abgetrennt. Verzweifelt bemühten sich die Heydekrüger, zu retten, was zu retten war. Schon im Oktober 1919 bestürmten sie den Grafen Lambsdorff, den damaligen Reichskommissar für das abgetrennte Memelland, sich für den Beginn des Kirchenbaus einzusetzen, aber die Geldentwertung und die unsichere Lage waren unüberwindliche Hindernisse. Mit dem Geld, das für eine große Kirche und ein Pfarrhaus reichen sollte, konnte man 1922 gerade noch die drei Glocken finanzieren. Medizinalrat Dr. Scheu hatte ihre Inschriften verfaßt, die bis in die Gegenwart gültig geblieben sind und auch heute noch Trost und Zuversicht spenden: Ich stärke den Glauben in schwerem Leid! — Der Nächstenliebe bin ich geweiht! — Ich künde Hoffnung auf bessere Zeit!

1923 waren die Litauer ins Memelgebiet eingefallen und versuchten in der Folgezeit, unsere Heimat völlig vom Mutterland abzuschneiden. In dem Kirchenstreit des Jahres 1924 ging es um die Abtrennung der memelländischen Gemeinden von der preußischen Mutterkirche. Der Streit führte zur Gründung eines Konsistoriums für das

Versuche, noch 1911 oder 1912 Mittel zum Kirchenbau zu erhalten, schlugen fehl, obwohl Dr. Scheu eine Petitionsflut an den Kaiser, die Kaiserin, den Reichstag, den Landtag, das Konsistorium und einflußreiche Einzelpersonen auslöste. Eine Wende brachte erst das 25jährige Regierungsjubiläum Wilhelms II. am 15. Juni 1913. Der Kaiser hatte sich zu diesem Tag Geschenke verbeten und angeregt, die für diesen Zweck vorgesehenen Mittel wohlthätigen und patriotischen Zwecken zuzuführen. So bildeten Landrat Peters und Generallandschaftsdirektor Scheu einen Ausschuß für den Bau einer Jubiläumskirche in Heydekrug und baten den Kaiser, sie Kaiser-Wilhelm-Jubiläumskirche nennen zu dürfen. Damit kam der Stein ins Rollen. Das Konsistorium bewilligte 20 000 Mark landeskirchliche Mittel, das Landwirtschaftsministerium für die nach Heydekrug eingemeindeten Kolonisten von Bismarck, Augstmal und Schlaszen 35 000 Mark. Vom Kaiser kam ein Gnadengeschenk von 40 240 Mark. Aus der neuen Gemeinde gingen 5469 Mark ein, aus einer ostpreußischen Kollekte 2726 Mark. Die Kirchengemeinde Heydekrug brachte als Eigenanteil ein Darlehen von 60 000 Mark ein, das bei der Provinzialhilfskasse in Königsberg aufgenommen worden war. Damit schien die Finanzierung des Baus von Kirche und Pfarrhaus gesichert, und am 13. Juni 1913 wurde in feierlicher Zeremonie der Grundstein gelegt.

Memelgebiet, aber der Versuch der Litauer, durch einen Kirchenkommissar das kirchliche Leben in ihre Hand zu bekommen, scheiterte. In dieser Situation wurde der Heydekruger Pfarrer Eicke ermuntert, sich im April/Mai 1924 erneut an den Oberkirchenrat in Berlin zu wenden, und tatsächlich förderten die zugespitzten politischen Verhältnisse im Memelland die Bereitschaft Berlins, den Heydekruger Kirchenbau voranzutreiben. Es wurde eine Beihilfe von 20 000 Mark bewilligt, ferner eine Kollekte in der ganzen altpreußischen Landeskirche.

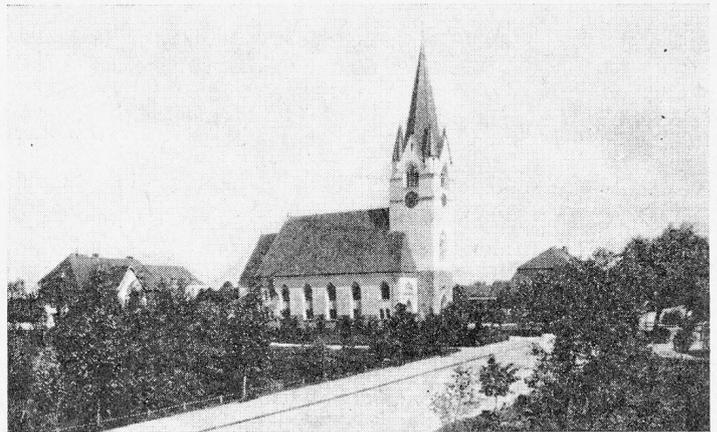
Nun nahm alles seinen Lauf. Eine Heydekruger Kommission mit Pfarrer Eicke, dem Architekten Gutknecht, der gerade die Heydekruger Vereinsbank baute, und den Gemeinderäten Bethke und Kubillus reiste durch Ostpreußen, um mehrere neuere Kirchen in Augenschein zu nehmen. Gutknecht erstellte einen Entwurf, der an die Traditionen des Ordenslandes anknüpfen, aber zugleich auch modern sein wollte, und fand damit allgemeinen Beifall. Schon am 27. August 1924 wurde der erste Spatenstich getan, und am 24. November wurde Richtfest gefeiert. Inzwischen flossen auch die Spenden reichlich. Außer dem Oberkirchenrat beteiligten sich der Gustav-Adolf-Verein, wozu die erwähnte Kollekte kam. Die rund 200 000 Mark wurden im Memelland zu einer halben Million Lit, mit denen zwar keineswegs alle Sorgen beseitigt waren, doch nahm das Werk zügig seinen Fortgang. Im Mai 1925 konnte der massige und doch wohl proportionierte Turm gerichtet werden. Im Spätherbst 1925 waren

die Mauerer- und Zimmererarbeiten im wesentlichen erledigt. Die Dachdecker, Klempner, Schmiede und Schlosser waren fast fertig, und die Tischler waren während des Winters bei der Emporebrüstung und bei Türen und Gestühl. Im Frühling 1926 wurde die von der Ortsgemeinde gestiftete Turmuhr in Gang gesetzt, die Glocken wurden in den Glockenstuhl gehängt. Mit dem Glasen der Fenster und der Inbetriebnahme der Dampfheizung konnte man nun an die künstlerische Gestaltung des Innenraumes gehen. Obwohl das Geld an allen Ecken und Enden nicht reichte, wurde der Königsberger Professor Richard Pfeiffer mit dem Ausmalen beauftragt. Wer ihm die 20 000 Mark, die er zur Deckung seiner Unkosten als Vorschuß forderte, schließlich spendete, ist bis heute unbekannt geblieben. Fest steht, daß Pfeiffer, der die große Arbeit neben seiner Lehrtätigkeit in Königsberg ausführte, finanziell kaum auf seine Kosten gekommen sein dürfte, aber sein Werk hat das erste halbe Jahrhundert überdauert und kündigt von seinem Ruhm.

Pfeiffers Gedanke war, im Sinne Luthers die heiligen Geschichten „inwendig und auswendig an die Wände zu malen“. Curt Gutknecht stand dem Maler kongenial zur Seite, an die Traditionen mittelalterlichen Kirchenbaus anzuknüpfen und allen Bauteilen symbolische Werte zuzumessen. So erscheint auf der Orgel David mit der Harfe. Über den Eingangstüren sind die Vertreibung aus dem Paradies und die Wiederöffnung der Paradiesespforte durch Christus dargestellt. Auch die Bilder „Moses im Gebet“ und „Heimkehr des verlorenen Sohnes“, „Der barmherzige Samariter“ und „Eliä am Bache Krith“ sollten neben ihm konkreten Bildinhalt symbolische Bedeutung für Glaube, Liebe und Hoffnung haben.

Mittelpunkt wurde ein überlebensgroßer Kurzifixus über dem Altar, umgeben von einem 80 qm großen Fresko, über dem sich die Gemüter noch lange erhitzen sollten. Pfeiffer hatte hier „die Gemeinschaft der Heiligen“ von Adam und Eva über die Urväter bis zu den Reformatoren dargestellt und diese Reihe bis in die Gegenwart fortgesetzt, indem er auch lebende Personen, die sich um den Kirchenbau verdient ge-

Evangelische Kirche Heydekrug



3 Bilder — MD Archiv

macht hatten, porträtähnlich abbildete. 120 überlebensgroße Figuren vereinen sich auf seinem Fresko in der Anbetung des Lammes, darunter mehr als achtzig Porträts. Man erkennt Albrecht von Preußen, Lucas Cranach, Albrecht Dürer, Hans Sachs, Dante, Meister Ekkehard, Jakob Böhme, Lavater, Pestalozzi, Schleiermacher, Bach, Händel, August Hermann Francke, Vater Bodelschwingh. Auf der rechten Seite des Gemäldes erscheint die umstrittene Gruppe der Heydekruger Kirchenbauer mit dem Modell des Gotteshauses in Händen: Dr. Scheu, Apotheker Schmidt, Oberkonsistorialrat D. Hundt, Generalsuperintendent Gregor u. a. Als die Wellen der Erregung darüber aus der Gemeinde bis ins Konsistorium nach Memel schlugen, forderte dieses Prof. Pfeiffer auf, die Heydekruger Porträts zu übermalen. Der Professor weigerte sich, und es waren nur Gerüchte, nach denen ein „Unwürdiger“ aus der Gemeinde der Heiligen getilgt worden sei.

An einem strahlenden Mittwoch, am 10. November 1926, fand die Einweihung der neuen Heydekruger Kirche statt. Die kleine Kapelle in der Lindenallee, die für die 5500 Seelen der Gemeinde immer zu klein gewesen war, hatte ausgedient. Aus Berlin war, auf ausdrücklichen Wunsch von Generalsuperintendent Gregor, der geistliche Vizepräsident des Oberkirchenrates D. Conrad gekommen, der anschließend eine Rundfahrt durch die memelländischen Kirchengemeinden unternahm. Nacheinander fanden ein deutscher und dann ein litauischer Gottesdienst statt. Für die vielen, die das Gotteshaus nicht fassen konnte, improvisierte Conrad vor dem Gotteshaus einen Feldgottesdienst im Freien.

Als 1944 das Memelland von den Russen besetzt wurde, schien es, als habe damit auch die letzte Stunde für die Heydekruger Kirche geschlagen. Dann stellte sich aber heraus, daß rund einem Drittel aller Memelländer die Flucht in den Westen nicht gelungen war. Zum Teil waren sie bereits in der Gegend von Heydekrug abgeschnitten worden, zum Teil wurden sie in Ostpreußen überrollt und zur Rückkehr in die Heimat gezwungen. Anders als in Königsberg, waren im Memelland keine Pfarrer zurückgeblieben. Der kürzlich verstorbene Schmaleningker Pfarrer Grodde bildete die einzige Ausnahme. So waren die verwaisten Gemeinden gezwungen, aus ihren eigenen Reihen Geistliche zu ordinieren, insbesondere Prediger, die der Alten Versammlung nahestanden. Auch in dieser provisorischen Kirche wurde Heydekrug mit seinem Intakten Gotteshaus zeitweilig zum Zankapfel zwischen den memelländischen Protestanten und ihren großlitauischen Brüdern.

Trotz aller Schwierigkeiten wurde das kirchliche Leben in Heydekrug fortgesetzt. Man gedachte dort am 11. November 1956 des dreißigjährigen Jubiläums der geliebten Kirche, man feierte in großem Rahmen und unter Teilnahme zahlreicher Geistlicher aus ganz Litauen das vierzigjährige Jubiläum im Jahre 1966, und wir wissen, daß auch der 11. November 1976 nicht unvermerkt im heutigen Heydekrug geblieben ist. Die Glocken von Heydekrug läuten noch und künden Hoffnung auf bessere Zeit!

Lieber Memeler Dampfboot!

Um Regattasieg betrogen

„Zur Meldung des MD (S. 127), daß das deutsche Segelschiff 'Gorch Fock' vor der amerikanischen Küste den Regattasieg davongetragen habe, ist nachzutragen, daß die 'Gorch Fock' um ihren Sieg gebracht wurde. Das deutsche Segelschiff lag weit in Führung und war nicht mehr einzuholen, als die Regattaleitung wegen einer Flaute, die von der 'Gorch Fock' bereits durchsegelt worden war, den Abbruch der Regatta mitteilte. Ein deutscher Protest blieb ergebnislos.“

Johannes Lengning
Kaiserstraße 235
5300 Bonn 1

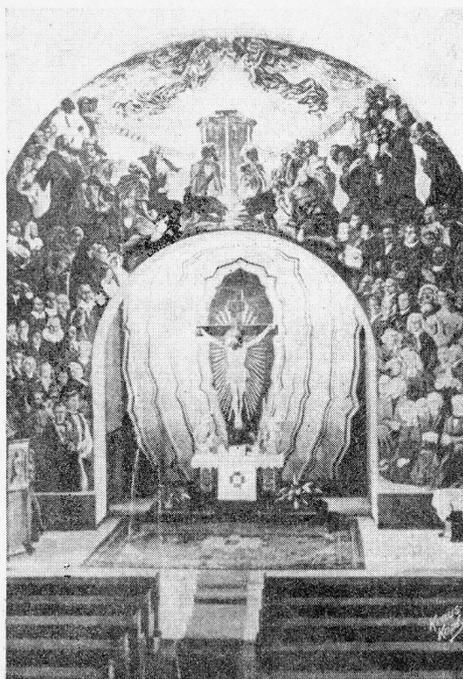
An Rentner denken!

„Ich freute mich schon darauf, am 14. und 15. 8. nach Hamburg zum Treffen zu fahren und hatte mich mit ehemaligen Peter-Sakutenern verabredet. Nun ist aber der Termin denkbar schlecht gewählt! Es sind doch meist die Senioren, die man dort trifft. Aber die Bundesbahn hat die Seniorenkarten vom 16. 7. bis 15. 8. gesperrt. Am 16. 8. loszufahren ist zwecklos. Als Kleinrentnerin kann ich mir eine Fahrkarte für 80 DM nicht leisten.“

Frau W. Rattay
Schlesienstr. 13
3440 Eschwege

Ich war in der Kochschule von Fräulein Sichtau

„Ich bin 1894 geboren und habe die Kochschule von Fräulein Sichtau 1907/08 besucht. Ich war in der Roßgartenschule von Rektor Naujoks in der Hospitalstraße. Wir hatten großartige Lehrkräfte und lernten viel, sehr viel!“ — Dies schreibt uns zu unserem Titelbild in Nr. 1/76 Anna Wagenschieffer, Roseggerstr. 12, 3 Hannover.



Altarkreuz
mit Freskogemälde der Altarwand

Dipl.-Ing. Ernst Rieth — ein Memeler aus Aschaffenburg



Die Beziehungen zwischen Memel und Aschaffenburg, der Stadt am Mainviereck, sind vielfältig. Memels 1900 in Betrieb genommene Zellulosefabrik ging 1905 an den Aschaffener Konzern über, und seitdem wechselten Führungskräfte vom Main zur

Dange und zurück. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Aschaffenburg zur neuen Heimat zahlreicher Memeler Zellstofffamilien. An niemand läßt sich dieser Wechsel so deutlich ablesen wie an der Familie Rieth. Betriebsleiter Karl Rieth von der Aschaffener wurde 1908 als technischer Direktor nach Memel versetzt, wo er bis 1940 die bewegten Geschicke des Werkes leitete. Er führte ein offenes Haus, in dem besonders die Hausmusik gepflegt wurde. Neben dem Vater spielten alle sieben Kinder ein Instrument, und wenn in voller Besetzung ein Hauskonzert veranstaltet wurde, erschien ein großer Freundeskreis. Viele Memeler werden sich — vielleicht aus der eigenen Schulzeit — noch der Riethkinder Rudolph, Amanda und Walter, die inzwischen verstorben sind, erinnern. Die Töchter Madlon und Anni leben noch, und es lebt auch noch Dipl.-Ing. Ernst Rieth, der am 17. November seinen 75. Geburtstag feiern konnte. Er wurde 1901 in Aschaffenburg geboren und 1908 mit dem Umzug der Familie in Memel eingeschult. Er besuchte das Luisengymnasium, das er als zweiter 1919 mit dem Abitur verließ. Nach seinem Studium war er bis 1930 als Diplom-Ingenieur im Betriebslaboratorium in Memel tätig. Auch er besaß einen großen Freundeskreis, zu dem Hans Walter Wiese, Herbert Kork, Ernst Lauruschkat und F. W. Siebert gehörten. In diesem Kreise wurden, mit dem Kutscher

Meinekat auf dem Bock, oftmals sonntägliche Herrenpartien nach Försterei oder mit dem schmucken Motorboot des Werkes Ausflüge über das Haff nach Schwarzort und Nidden unternommen. Man traf sich damals im Börsenkeller oder in den schönen Clubräumen des Memeler Segelvereins.

1930 verließ Ernst Rieth Memel, um seine Ausbildung am Zellstofflabor Darmstadt bei Prof. Jonas zu vertiefen. Dann erhielt er den Auftrag, in Aschaffenburg ein Festigkeitslabor einzurichten. Er war aussichtsreicher Anwärter auf den Betriebsleiterposten in seiner Geburtsstadt, als ihn ein Ruf aus Italien erreichte, Direktor der Zellstofffabrik von Tolmezzo zu werden. Das Werk,

das 1936 von Pirelli-Mailand übernommen wurde, ließ ihn nicht mehr los. Es wurde für ihn zur Lebensaufgabe und zur zweiten Heimat. Er war dort 36 Jahre lang tätig, bis er 1972 in den Ruhestand trat. In glücklicher Ehe mit einer Turinerin verheiratet, verlebte er in Tolmezzo seinen Lebensabend. Die beiden starken Erdbeben in der Gegend von Udine-Friaul brachten auch in seinen Haushalt Unruhe und Schäden, die aber bereits behoben werden. Wir hoffen, daß er zu seinem Geburtstag schon wieder aus dem „Exil“ in Grado in sein Heim zurückgekehrt sein wird.

Als „gelernter Memeler“ hält er trotz der räumlichen Entfernung Verbindung zu seinen alten Freunden. Er gehört dem Segelclub Rhe in Hamburg an, in dessen Rahmen sich die alten Getreuen des MSV immer wieder einmal treffen. Wir wünschen dem Cavaliere Rieth, der 1966 für seine italienischen Meriten den Goldenen Orden der Handelskammer in Udine erhielt, noch viele schöne Jahre in guter Gesundheit.

Die Kurische Nehrung in 144 Bildern

Die Kurische Nehrung ist nicht nur für viele Memelländer, sondern für eine über ganz Deutschland verstreute Gemeinde von Liebhabern über die Jahrzehnte der Trennung hinweg das Traumland Orplid geblieben, „das lange leuchtet, eh' es untergeht“. Der Geograph weiß, daß es auf der Erde eine Unzahl von Nehrungen gibt, vom Lido Venedigs bis zum Kap Hatteras. Aber wer die berühmten Nehrungen kennt, die Hotelhochhäuser von Miami, die Lagune von Grado, die dänische Nordseeküste, der weiß auch, daß sich keine dieser Landschaften mit unserer Nehrung vergleichen kann.

Ich weiß von vielen Landsleuten, die sich nach jahrelangem Suchen mit einer Ersatznehrung in Holstein, Holland, an der Adria oder an der Costa Blanca abgefunden haben, und jeder versichert stolz, daß es hier „fast so wie auf der Kurischen Nehrung“ sei, aber es eben nur fast so. Was den besonderen Reiz der „Sahara des Nordens“ ausmacht, das wird einem wieder einmal beim Blättern in dem großformatigen Bildband „Die Kurische Nehrung in 144 Bildern“ bewußt. Gerhard Rautenberg, unser Heimatverleger aus Leer, hat sich zu einer 2. Auflage entschlossen, nachdem dieses Werk seit längerer Zeit vergriffen gewesen war. Und Rautenberg wird es hoffentlich erleben, daß auch diese Neuauflage noch ihre Freunde findet, obwohl das Buch schon seit langem im Besitz vieler Nehrungsenthusiasten war und immer wieder von Hand zu Hand wanderte.

Herausgeber des Bildbandes ist Martin Kakies, der in zwei entscheidenden Jahrzehnten Chefredakteur des „Memeler Dampfboot“ war und mit seinem Bildband „Elche zwischen Meer und Memel“ eines der erfolgreichsten deutschen Tierbücher schuf. Kakies ist Nehrung von Geburt. Er suchte die schönsten Bilder aus, die von der Nehrung über Flucht und Vertreibung gerettet wurden. Er schrieb eine von Sachwissen und Liebe gleichermaßen geprägte Einleitung, und er betextete die 144 Bilder ausführlich und informativ, nicht nur mit den üblichen nichtssagenden Ortsangaben. So hat man von dem Anschauen des Bildbandes einen vielfachen Genuß. Man blättert zunächst nur, sucht nach vertrauten Motiven, liest sich hier und da an einem Text fest, wird mit sanfter Gewalt gezwungen, sich intensiver mit den Bildinhalten

zu befassen, durchwandert dann an der kundigen Hand des Herausgebers Station um Station von Süden nach Norden — von Cranzbeek bis Memel.

Schaut man die Liste der Photographen durch, so fehlen von dem Memeler Otto Briede über Hilde Brinkmann-Schröder, Dr. Croy, Ruth Hallensleben, Paul Isenfels-Nidden, Hubert Koch, Fritz Krauskopf, Max Löhrich, Victor Moslehner bis zu Haro Schumacher kaum irgend welche der klingenden Namen, die den Ruhm unserer Nehrung seit einem halben Jahrhundert verbreitet haben.

Kakies arbeitet anhand seiner Auswahl deutlich heraus, was das Besondere der Kurischen Nehrung ist: die einmalige Einheit einer großartigen Landschaft mit ihren Tieren, Pflanzen und dem bodenständigen Nehrung mit seiner archaisch anmutenden Fischerkultur. Wanderdünen gibt es auch anderweitig, weitaus höhere als bei Nidden, die Zahl der Elche in Osteuropa geht heute in die Zehntausende, Fischer leben überall auf der Erde an Flüssen, Seen und Meeren. Aber die Einheit von Meer, Palwe, Wald, Wanderdüne, Haff, Möwen, Reihern, Zugvögeln, Elchen, Fischerhäusern, Netzen, Kähnen war bei uns so einmalig, daß nicht nur Wilhelm von Humboldt und Thomas Mann, sondern vor allem auch zahlreiche berühmte Maler hier starke Impulse empfingen. Die mit Säcken zugedeckten Kästen, in denen die Flundern geräuchert wurden, die handgeschnitzten Kurenwimpel, die rohrgedeckten Fischerhäuser mit den bunten Fensterläden und Giebelbrettern, die Totenbretter auf den Grabhügeln, die Sonntagstrachten der Frauen mit ihren weißen Kopftüchern und bodenlangen Röcken, die Netze auf den Trockenstangen am Haff — all das sind Ausdrücke einer Kultur, die mit der Vertreibung untergegangen ist. Bleiben werden jedoch die bizarren Formen der vom Sturm zerwehten Dünenleiber, das Spiel von Licht und Schatten über flimmernden Sand oder über der geriffelten Fläche des Haffes.

Ein Buch, das in jeden ostpreußischen Haushalt gehört, das man nun aber auch bewußt verschenken soll an junge Ehepaare, von denen nur noch ein Partner Ostpreuße ist, an Schüler und Studenten, an junge Menschen, für die Nostalgie nicht nur ein Schlagwort, sondern ein Bekenntnis zu

DEZEMBER

24

HEILIG-ABEND

WEIHNACHTEN

wieder
Dein Brief
Dein Päckchen
Dein Paket
nach drüben

einer besseren, heileren Welt ist. Wenn es uns gelingt, unserer Jugend klarzumachen, daß es diese Nehrung als Traumlandschaft, fast ohne Technik, fast ohne Umweltfragen, auch heute noch gibt, erheblich näher so-

gar als Spanien oder Portugal, dann kann dieses Buch in die Zukunft wirken. **Hak.**

Martin Kakies: Die Kurische Nehrung in 144 Bildern, 100 Seiten, 1976, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 23,80 DM.

iß man, mein Tierchen!

Erzählung von Rudolf Naujok †

Es gibt so viele wahre Geschichten, daß man sie alle gar nicht erzählen kann, aber diese sollte man doch vor der Vergessenheit bewahren.

Es handelt sich um einen Mann, dem man in dem großen Kirchdorf den fast ehrenvollen Namen „Hundevater“ beigelegt hatte, natürlich nicht ohne Grund, wie wir sehen werden. Er war ein einfacher und in vieler Beziehung origineller Mann, sehr gemütvoll und vielleicht ein bißchen schrullig. Sein Herz trug er allzu sehr auf der Zunge, was in jedem Fall unmodern ist. Da er aus dem Memelland stammte, erregte er an und für sich schon einiges Aufsehen durch seine freundliche und breite Mundart, die sich väterlich an alles Lebendige wandte.

Er lebte ziemlich zurückgezogen als Untermieter bei einer älteren Frau, der er auch in der Wirtschaft half, und beschäftigte sich tagüber damit, alte störrisch gewordene Rundfunkapparate wieder zum Klingen zu bringen. Das gelang ihm so gut, daß die Leute ihren alten Kasten nach der Reparatur gar nicht mehr wiedererkannten.

Ob er früher einmal Frau und Kinder besessen hatte oder sonst welche Angehörigen, das war ihm weder anzusehen, noch aus ihm herauszubekommen, denn er konnte nämlich auch schweigen und seinen ostpreußischen Dickschädel ziemlich ungeniert herausstellen. Offenbar hatte irgendeine Enttäuschung ihn einsam gemacht.

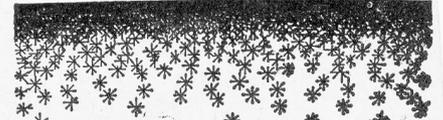
Davon wollen wir aber gar nicht sprechen, sondern von seiner ungewöhnlichen Tierliebe. Er mußte wohl in der Heimat viele Tiere besessen haben, und aus einigen

Bemerkungen war zu entnehmen, daß der schwerste Augenblick der Flucht wohl der gewesen war, als er alle seine geliebten Tiere allein lassen mußte.

Nun lebte in diesem hessischen Dorf am Knüllgebirge, in das ihn die große Flutwelle der Vertreibung verschlagen hatte, eine böse Hunderasse, ausnahmslos struppige, bäuerliche Schäferhunde. Die älteren Leute erzählten, ein Bauer habe im Ersten Weltkrieg einen halbwegs gezähmten Wolf aus Rußland mitgebracht, als er auf Urlaub kam, und dieser Wolf sei der Stammvater aller dieser scharfen Hausbeschützer geworden.

Ob das nun wahr oder nur gut erfunden war, jedenfalls trugen die Kinder viele Narben von Hundebissen an den Waden. Die Reisenden hatten in diesem Dorf manche zerfledderte Hose zu beklagen und verschanzten sich mehr als einmal hinter der chromfunkelnden Karosserie ihrer Wagen, wovor die Hunde allerdings keine Ehrfurcht hatten und die Bauern auch von Tag zu Tag weniger. Es gab genug Streit und sogar Prozesse wegen der bissigen Tiere.

Daß die Hundeschar, wenn in ihr das Wolfsblut erwachte, eine Schafherde überfiel und unter dem Federvieh eine blutige Hetze anrichtete, gehörte zu den Dingen, die man achselzuckend hinnahm. Auch die Tatsache, daß der Förster fast jeden Monat einen beim Wildern am Waldrand erlegte, wobei der Bauer, dem das Tier gehörte, dann eine Weile schimpfte, bis er schließlich einsah, daß alles seine Ordnung haben mußte.



Zum
Weihnachtsfest:

Dein
Gruß
in die
Zone!



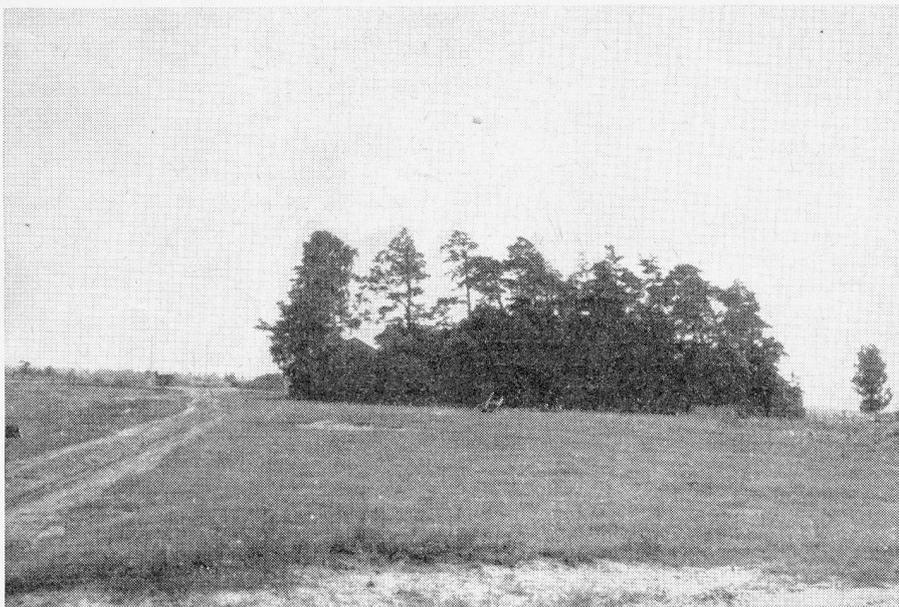
So war es gewesen, als der fremde Mann ins Dorf kam und gleich beim ersten Versuch, den Hund des Nachbarn zu streicheln, einen tiefen Riß in der rechten Hand davontrug. Das machte ihn erst auf die scharfe Rasse aufmerksam. Er ließ sich aber durch den Vorfall in seiner Freundschaft zu den Tieren nicht stören. Neben seiner kleinen Werkstatt befand sich eine Metzgerei, in der manches an Wurstschnippelchen und anderem noch brauchbarem Abfall leicht zu haben war. Bald zog er mit einer Tüte durch das Dorf und warf diesem Köter einen Wurstrest, jenem einen Knochen zu, ohne der gefletschten Zähne und des dumpfen Knurrens zu achten.

Das muß sich unter den Hunden herumgesprochen haben, denn bald empfingen sie ihn mit einem zaghaften Schwanzwedeln, das sich im Laufe der Zeit zu einem unübersehbaren Zuneigung steigerte. Diese wilde Gesellschaft war auf Liebe offenbar so gut angelegt wie auf Haß, nur hatte bisher niemand diese Seite ihres Wesens angesprochen.

Er lockte die Hunde mit dem Ruf: „iß man, mein Tierchen!“ Das war ausgesprochen ostpreußisch, aber die Hunde, die sonst nur das hessische Platt kannten, verstanden es offenbar. Es sei hier hervorgehoben, daß er nicht „Friß“, sondern „iß“, sagte, was zweifellos auf seine brüderliche innere Einstellung zu den Tieren hinwies.

Die Kinder im Dorf verspotteten ihn gelegentlich mit einer freundlichen Nachäufung seiner Redeweise. Das hinderte sie aber nicht, wenn ein Hund sie drohend bedrängte, ihm zuzurufen „iß man!“ obwohl im Augenblick gar nichts da war, was verzehrt werden konnte. Aber das Wunder geschah. Die Tiere hatten sich an diese Vokabel, verbunden mit dem gemütvollen und beruhigenden Tonfall so gewöhnt, daß sie augenblicks den Angriff einstellten und statt dessen mit dem Schwanz einige freundliche Bewegungen der Kontaktaufnahme vollführten.

Wenn der Alte durch das Dorf zog, begleitete ihn als Ehreneskorte immer eine Schar von Wolfshunden, und manche versammelten sich in der Nacht auch vor seinem Fenster, als hätten sie in einer bestimmten, verabredeten Reihenfolge seinen Schutz übernommen. Das alles erregte natürlich Aufsehen und trug dem seltsamen



Inseln des Friedens

Am Totensonntag gehen unsere Gedanken zu den Gräbern unserer Lieben, die wir in der Heimat zurückgelassen haben. Wie Inseln des Friedens hoben sich die memelländischen Friedhöfe aus den weiten Ebenen der Fluren. Unser Bild zeigt den Friedhof von Drawöhnen, unweit des Kurischen Haffes.

Mann auch die Freundschaft der Dorfbewohner ein.

Er wurde jedenfalls eine dorfbekannte Persönlichkeit, und die nahe Kreiszeitung hatte sogar schon einmal eine Reportage über ihn gebracht mit einem Foto, auf dem er einem Schäferhund eine Wurstecke zu-reicht. Unter dem Bild stand: „Iß man, mein Tierchen!“ und das vergnügte natürlich jung und alt.

Einige Leute wollten ihn bei der Wahl zum Dorfparlament aufstellen, weil er im-

merhin eine Berühmtheit war und alle ihn kannten. Sie sagten sich, daß einer, der die scharfen Hunde zu milderer Sitten erzogen hatte, vielleicht im Reich der Menschen, in dem es genug Streit gab, auch Frieden schaffen konnte. Er lehnte diese Ehrung jedoch ab und meinte, daß die Leute angesichts des Wirtschaftswunders mit Wurstzipfeln nicht zu befriedigen seien und ging dann lächelnd weiter, um seine Hunde zu füttern oder neue Klänge aus erstorbenen Rundfunkapparaten zu locken.



JOHANNA ZINK †

Im 83. Lebensjahr verstarb in Bad Zwischenahn unsere treue Freundin und Mitarbeiterin Johanna Zink aus Memel, Ankerstraße 1. Fräulein Zink gehörte zu der in Memel gar nicht seltenen Kategorie der alten Fräuleins, die man überall gern sah, die hilfsbereit und freigiebig, aufgeschlossen und kulturbeflissen durchs Leben gingen und sich trotz fehlender Familie niemals einsam zu fühlen brauchten.

Johanna Zink wurde 1894 als Tochter des Schuhmachermeisters E. Zink in der Breiten Straße 21 geboren. Der Memeler Nordstadt zwischen Schlewiesstraße und Ferdinandsplatz hielt sie bis zur Vertreibung die Treue. Nach dem Besuch der Volksschule kam sie zu der Schneiderin Maschke in der Kleinen Börsenstraße in die Lehre. Memel hatte vor dem ersten Weltkrieg 35 Damenschneiderinnen, nicht gezählt die vielen, die nicht nur für sich selbst, sondern aus Gefälligkeit und für einige Mark auch für Bekannte und Nachbarn nähten. Als mit Kriegsbeginn die Aufträge drastisch zurückgingen, wurde Johanna Zink entlassen und war gezwungen, sich selbständig zu machen, ein Schritt, den sie bisher niemals erwogen hatte. Es war das harte Schicksal, das sie auf den Weg zur Schneidermeisterin führte. Weil sie sich zu bescheiden verstand, weil sie allein blieb und sauber, geschmackvoll und preiswert arbeitete, mangelte es ihr niemals an Kundinnen. Wie es damals üblich war, hatte sie kein „Atelier“, sondern sie nähte bei den Damen der Memeler Gesellschaft in deren Wohnungen und nahm damit am Familienleben teil. Wohl kaum jemand hatte so intime Einblicke in die verschiedenen Kreise unserer alten See- und Handelsstadt wie eine Schneiderin, die auf Stör ging. Fräulein Zink war eine aufmerksame Zuhörerin, eine scharfe Beobachterin und eifrige Schülerin. Sie wußte, was gutes und schlechtes Benehmen war. Sie lernte sich gewählt ausdrücken. Sie nähte still und unbemerkt im Hintergrund, wenn Memels Musikpädagoginnen Gesangsunterricht erteilten. Sie schulte dabei ihr Gehör und entdeckte ihre Liebe zur Musik. Sie lauschte, wenn Schauspielerinnen ihre Rollen probten und war bald ständiger Gast im Memeler Stadttheater, bei Kirchenkonzerten und Orchesterdarbietungen im Schützenhaus.

Nach gelungener Flucht fand sie in Bad Zwischenahn Aufnahme. Als Rentnerin in sehr bescheidenen Verhältnissen lebend, verstand sie es, gegenüber ihrer Umwelt immer die Gebende zu bleiben. Bei ihren Nachbarn in der Weichselstraße 12, ja in der ganzen Weichselstraße war das alte, fast erblindete Fräulein Zink ein Begriff für Gefälligkeit, Hilfsbereitschaft und Freigiebigkeit. Beide Bewohnergruppen folgten ihrem Sarge und gedachten ihrer mit je einem Kranz. Trotz aller Beschwerden nahm sie fast regelmäßig an den Veranstaltungen der Memellandgruppe Oldenburg teil. Einen Kranz hatten auch die Oldenburger Memelländer gestiftet, die durch die Ehepaare Herbert Görke und F. W. Siebert vertreten waren.

Zum „Memeler Dampfboot“ hatte Johanna Zink stets ein besonders enges Verhältnis. In Memel hätte sie es nie gewagt, sich als Autorin zu versuchen, aber als es nach der Flucht darum ging, aus dem Born der Erinnerung zu schöpfen, schlug ihre Stunde. In zahlreichen wertvollen Beiträgen ließ sie uns teilhaben an ihren Erlebnisbil-

Unseren MD- Jahreskalender 1977

den wir auch in diesem Jahr all unseren treuen Lesern mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen überreichen möchten, liegt nun vor Ihnen. Wir haben ihn schon in dieser Ausgabe beige-fügt, da die Weihnachtsnummer wieder in verstärktem Umfang erscheint. Möge der Wandkalender in allen memelländischen Haushalten willkommen sein und einen Ehrenplatz erhalten!

Vor 37 Jahren in Süderspitze im Kürgarten

Henry von Zaborowski war der Besitzer des Kurgartens Süderspitze.

Der Kaffeegarten in Süderspitze war ein sehr beliebter Ausflugsort für die Memeler, die nach einem kühlen Bad in der Ostsee die Kuchenspezialitäten und den guten Kaffee sehr zu schätzen wußten.

Frau von Zaborowski erinnert sich gerne daran, daß meine Eltern, die im Sommer in Sandkrug wohnten, auf ihren Sonntagsvormittagsspaziergängen sich in einer Fliederlaube des Gartens mit frisch gebackenen Hefehörnchen stärkten.

Anni von Zaborowski macht hier auf dem Bild eine kurze Ruhepause in ihrem Kaffeegarten in Süderspitze. Ein Strauß Anemomen steht vor ihr. Wer denkt beim Anblick dieses Bildes vor 37 Jahren nicht an unsere Frühlingstage auf der Kurischen Nehrung. An denen die Frühlingssonne schon kräftig wärmte.



Heute lebt Frau von Zaborowski mit ihrer Tochter Hilde, die eine segensreiche Tätigkeit als Kinderschwester ausübt, in 81 Garmisch-Partenkirchen, Pitzau Straße 9 im Hause des Bildhauers Leismüller. Sohn Heinz ist Forstoberrat in Bad Lauterberg, verheiratet und hat zwei Töchter, Jutta von Zaborowski ist mit einem Amerikaner verheiratet, hat einen Sohn und eine Tochter und lebt mit ihrer Familie in Augsburg, sie kann nicht in Amerika leben, weil sie zu sehr an der deutschen Heimat hängt.

Mein Mann und ich besuchen Frau von Zaborowski regelmäßig in jedem Spätsommer von Bad Wissee aus und werden immer mit echt ostpreußischer Gastfreundschaft aufgenommen. Von ihrem Balkon schweift der Blick über die grünen Wiesen hin zu den schneebedeckten Bergen — aber unsere Gedanken wandern zurück in die Heimat, in unser verlorenes Nehrungs-Paradies. Liebe alte Erinnerungen werden wach — an gemeinsam Erlebtes.

Charlotte Gusovius

Beiträge für die Weihnachtsnummer bis 5. 12. einsenden

Wir bitten alle Mitarbeiter und Leser, die unserer Zeitung Beiträge für die Weihnachtsausgabe 1976 zgedacht haben, diese bis zum 5. 12. an die Redaktion des „Memeler Dampfboots“ in 87 Würzburg, Nikolaus-Fey-Str. 72, zu senden. Für Nr. 12/76 können wir noch schöne Winterbilder aus der Heimat gebrauchen, die nach Klischierung an die Einsender unversehrt zurückgesandt werden.

dern aus der Vergangenheit: Gastspiele, Konzerte, Theateraufführungen hatte sie sich mit allen Einzelheiten gemerkt. Ein bis zuletzt erstaunliches Gedächtnis trug ihr Namen, Titel, Jahreszahlen, Besetzungen usw. mit Leichtigkeit zu. Rührend sind ihre Schilderungen von den kleinen Kramläden zwischen der Breiten und der Ankerstraße. Die Memeler Theatergeschichte nach 1919, für die es so viele kompetente Verfasser gegeben hätte und die nie geschrieben wurde, konnte fast ausschließlich nach ihren Angaben rekonstruiert werden.

Der MD-Redaktion waren ihre in winziger Schrift abgefaßten Briefe oftmals ein Angsttraum. Um Papier und Porto zu sparen, schrieb sie eng und bis an den Rand, besetzte dazwischen noch oftmals aus, verlor auch dann und wann den Faden. So ging es gar nicht anders, als die Fülle des von ihr Mitgeteilten auf der Maschine umzuschreiben. Aber Fräulein Zink kannte jedes Wort und jedes falsche Komma, das sie geschrieben hatte, und monierte jede Änderung. Immer wieder schwur sie sich, keine Zeile mehr zu liefern, wenn auch nur ein einziger I-Punkt geändert werde, aber sobald Sie im MD einen Artikel entdeckte, zu dem sie etwas hinzuzufügen oder zu berichtigen wußte, dann mußte sie trotz ihres Augenleidens zur Feder greifen.

Trotz ihrer 82 Jahre, — sie starb nicht etwa an Altersschwäche. Sie lief in ein Auto hinein, das sie nicht rechtzeitig gesehen hatte. Wenn wir in den letzten zwanzig MD-Jahrgängen blättern: sie sind voll von Erinnerungen an eine skurille, kleine Persönlichkeit, die wir nicht so leicht vergessen werden.

Hak.

Lenchen Wallat aus Memel

Immer wieder werden wir von unseren Lesern gefragt, was es mit der Schlagersängerin Lena Valaitis auf sich habe. Sie singt und spricht wie eine Deutsche und besitzt sicher längst die deutsche Staatsangehörigkeit. Da bei ihr Vor- und Familienname durchaus memelländisch klingen, liegt die Vermutung nahe, daß sie aus unserer Heimat stammt. Tatsächlich ist Lena Valaitis am 7. September 1947 in Memel geboren. In der Presse wird sie daher öfters als Memelländerin oder Ostpreuße bezeichnet.

Ob die Eltern schon vor 1944 im Memelland ansässig waren, wissen wir nicht. Es ist jedoch zu vermuten, da sie in den fünfziger Jahren als Spätaussiedler mit der kleinen Lena in die Bundesrepublik kamen. Der Name der Künstlerin sagt uns, daß sie und ihre Eltern sich offenbar nach der Ausreise zum Litauertum bekannt haben, denn sonst wäre Lena Valaitis heute als Lenchen Wallat bekannt, was nicht so schön ausländisch klingt, aber genau dasselbe ist.

Lena lebte bis vor kurzem mit ihrer Familie in der Nähe von Ulm. Sie war mit dem 33jährigen schwäbischen Fabrikanten Robert Wiedemann verheiratet und hat einen Sohn namens Marco. Die Skandalpresse will wissen, daß Lena zu einem Klimbim-Schauspieler „überwechselte“. Es wäre kein Wunder, denn der erfolgreiche Schlagwerker ist viel beschäftigt und viel umworben. Ihr letzter Film war „Heute hau'n wir auf die Pauke“, ein Musikfilm, in dem sie eine Vorzimmerdame spielte und kurioserweise keinen Ton singen durfte, weil sie einen anderen Musikproduzenten als der Film hatte. Der Berliner Musikproduzent und Hit-Lieferant Jack White, den sie im Film in die Hand zu beißen hatte, verschaffte ihr den maßgeschneiderten Song „Wie ein Regenbogen“, mit dem sie in die Hitparade kam. Funk und Fernsehen wollen sie haben. Sie soll auf Tournee durch die Bundesrepublik gehen. Sie soll Schallplatten machen — und daneben noch brave Mutter sein. Das ist alles schwer unter einem Hut zu bringen. Hoffen wir, daß die sympathische Lena die Kurve kriegt. Wir Memelländer wünschen ihr viel Erfolg — mit dem kleinen Hintergedanken, daß eine blonde, hübsche Künstlerin immer eine gute Werbung für Memel darstellt.

K.

Sportabzeichen mit 77

Arthur Krieg aus 285 Bremerhaven-G, Friedrich-Ebert-Str. 27 a, pensionierter Sparkassenbeamter aus Memel, schaffte mit 77 Jahren ein weiteres Mal das Sportabzeichen. Schon in Memel konnte er 1923 die Bedingungen für dieses



Leistungsabzeichen erbringen. Er ist dem Sport seit seiner Jugend verbunden. Früher war ihm die Leichtathletik die liebste Freizeitbeschäftigung. Auch heute noch hält er sich durch den Sport fit. Die Leistungen, die der zwanzigfache Großvater diesmal erbrachte, konnten sich durchaus sehen lassen. So schaffte er die zwanzig Kilometer Radfahren in einer Stunde. Bei den fünfzig Metern blieb er sogar zwei Sekunden unter der Grenze.

„Im Verhältnis zum Alter haben Sie bessere Zeiten als jüngere Teilnehmer erreicht“, wurde ihm gesagt. Doch wenn er ehrlich ist, muß er zugeben, daß es ihm diesmal nicht mehr so leicht fiel. „Wenn die Verantwortlichen die Anforderungen für uns etwas erleichtern würden, hätten wir bestimmt mehr Freude am Sport“, meint er. Gewiß sind die Bedingungen für die Altersklassen über sechzig erleichtert worden, aber es sind immer sehr wenige, die diese Bedingungen schaffen. Eine maßvolle Herabsetzung der Ansprüche würde nach Kriegs Meinung manchen ermutigen, sich auch im Alter um die begehrte Sportplakette zu bewerben.

Arthur Krieg läßt auf diesem Wege seine Berufs- und Sportfreunde aus der Heimat grüßen und würde sich freuen, wenn Bekannte ihm einmal schreiben würden.

Memeler Weg in Lüchow

Unsere Leserin Elisabeth Buttgerit, früher Memel, Kantstraße 43, jetzt in 3130 Lüchow, Stettiner Straße 47, richtete an die Behörden ihres Wohnortes einen Antrag, bei Straßenneubennungen ihrer Heimat-

stadt Memel zu gedenken. Und sie hatte mit diesem Antrag Erfolg! Im Neubaugebiet um die Stettiner Straße, also in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung, hat Frau Buttgerit seit kurzem einen Memeler Weg. Wir freuen uns nicht nur über ihre Initiative, wir sind auch stolz auf eine Leserin, die kurzerhand das tat, was andere gern anderen überlassen oder immer wieder hinauschieben, „weil es ja doch keinen Zweck hat“. Hier kann Frau Buttgerit vielen ein Vorbild sein. Schreiben Sie doch einen einfachen Brief an Ihren Oberbürgermeister oder Bürgermeister oder Gemeinderat. Wenn Sie den Brief persönlich im Rathaus einwerfen, kostet er nicht mal 50 Pfg. Porto, und mehr als eine Absage kann es nicht geben. Warum also nicht den Versuch wagen? Wir steuern mit unserer MD-Straßenaktion die 300-Grenze an. Heute registriert wir:

286. 3130 Lüchow



Meta Uckermark, geb. Kiauka, früher Ostischken-Mädelwald, Kr. Heydekrug, heute in 7202 Mühlheim an der Donau, Riedstraße 14, zum 83. Geburtstag am 8. Oktober. Frau Uckermark ist geistig und körperlich noch gut beisammen, wenn man ihr hohes Altes berücksichtigt. Am liebsten hält sie sich mit ihrem Mann Fritz im Freien auf und erlebt den Lauf der Jahreszeiten im Garten und auf den Feldern. Sie ist eine eifrige MD-Leserin und denkt auch an der Donau immer wieder an unsere schöne Heimat am Memelstrom. Wir wünschen ihr weiterhin Glück und Segen!

Frau **Anna Lukait** aus Heydekrug und Memel zum 80. Geburtstag. Frau Lukait lebt jetzt in 2304 Laboe, Steinkampsberg 22 a in einem schönen Altenwohnheim und macht noch viele Spaziergänge an der geliebten Ostsee. Das „Memeler Dampfboot“ wird immer sehr erwartet und von A — Z ausgelesen. Weiterhin Gesundheit und einen schönen Lebensabend wünschen mit dem MD alle Verwandten und Bekannten.

Marie Gailus

aus Bismarck, Kr. Heydekrug, heute in 2852 Bederkesa, Drangsteter Str. 7, zum 75. Geburtstag am 27. November.

Die Jubilarin wurde in Pokallna bei Ruß geboren und heiratete den Landwirt Heinrich Gailus, mit dem sie bis zur Flucht eine Landwirtschaft in der Moorkolonie Bismarck betrieb. Über viele Umwege kam sie an ihren heutigen Wohnort, wo sie allmonatlich mit Ungeduld das MD erwartet. Mit der Heimatzeitung wünschen die Söhne, eine Tochter, die Schwiegertöchter und Enkelkinder, Gott möge der Oma noch lange die Gesundheit und den frohen Mut erhalten.



Katharina Kirwa, geb. Budrus, zu ihrem 85. Geburtstag am 30. Oktober. Sie wurde in Jodicken, Memel, geboren und wohnte zuletzt in Memel, Janischker Straße. Frau Kirwa kann ihren Ehrentag in voller geistiger

ger und körperlicher Frische bei ihrem Schwiegersohn und Tochter Käte Domres in 3012 Langenhagen/Hannover, Bunzlauer Straße 12 A, mit ihren Kindern, Enkeln, Ur-enkeln und Ururenkeln begehen. Sie ist noch sehr munter und aufgeschlossen und hilft ihrer Tochter fleißig im Haushalt und Garten; sie wartet sehnsüchtig auf jede neue Ausgabe des Memeler Dampfboots. Die Memeler Frauengruppe Hannover gratuliert herzlichst und wünscht Frau Kirwa ein fröhliches Wiegenfest im Kreise ihrer Lieben.

Maria Lockner, geb. Peleikis, aus Schwarzort, Kr. Memel, jetzt in 2356 Aurburg, Bargfelder Str. 13, zum 76. Geburtstag am 7. Dezember. Leider ist ihr Ehemann, der ein eifriger Sänger war, bereits 1969 verstorben. Sie lebt jetzt in der Gärtnerei Schneede als Oma der Familie und macht sich im Hause und in der Küche nützlich. Trotz ihres Alters erfreut sie sich guter Gesundheit, wenn auch manche kleinen Wehwehchen nicht ausbleiben. Die Heimatzeitung, die sie mit Sehnsucht erwartet und mit Eifer liest, wünscht ihr einen sonnigen, zufriedenen Lebensabend.



Hermann Klischies aus Gaidellen, Kr. Heydekrug, heute in 5840 Bürenbrucher Ergste-Schwerte 4, Weg 2, zum 76. Geburtstag am 18. September noch nachträglich sehr herzlich. Als jüngster von fünf Geschwistern sollte er die kleine Landwirtschaft der Eltern von

26 Morgen übernehmen. Nach Schulbesuch und Rekrutenzeit ging Klischies vier Jahre nach „oberwärts“, um sich in der Industrie etwas Geld zu verdienen. Als er in die Heimat zurückkehrte, mußte er als Reichsdeutscher unter den Litauern Aufenthaltsgeld zahlen. Er heiratete und beschloß, das unter Fremdherrschaft stehende Memelland zu verlassen. Er ließ sich in Berlin nieder, wo seine Frau 1933 starb. Nach langer Arbeitslosigkeit hatte er beim Magistrat der

Stadt Berlin eine Anstellung bekommen, in der er bis 1944 wirkte. Nachdem bereits seine beiden Söhne eingezogen waren, wurde er im letzten Kriegsjahr auch noch zu den Waffen gerufen. Nach der Kapitulation zog er erneut nach Westfalen, wo er zum zweiten Male heiratete. Seine zweite Frau starb 1973, so daß er nun als alter Rentner wieder allein ist und sich auch mit der angeschlagenen Gesundheit ohne Hilfe plagen muß. Seine Söhne haben sich in Süddeutschland niedergelassen. Zu erwähnen ist noch, daß Landsmann Klischies trotz der langen Trennung von der Heimat stets mit dieser verbunden blieb. In Berlin suchte er Anschluß an den Memelland und bezog auch dort – genau wie heute – die Heimatzeitung. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute.



Martha Stenner, 4307 Kettwig, Schulstraße 11, früher Memel, Gartenstr. 6, zum 73. Geburtstag am 27. November. Frau Stenner ist eine geschiedene Marks und eine geborene Thiermann. Von ihren drei Kindern leben noch ein Sohn und eine Tochter. Sie hat

drei Enkel. In dem etwas eintönigen Leben im Altenheim ist die Ankunft der Heimatzeitung immer wieder eine ersehnte Unterbrechung. Wir wünschen Frau Stenner einen gesegneten Lebensabend!

Franz Veidt aus Memel, jetzt in 2400 Lübeck 1, Fischergrube 38/6, zum 73. Geburtstag am 13. Oktober. Unser Landsmann, der in seinem Leben viel Schweres durchgemacht hat, verlor auf der Flucht seine drei Kinder im Alter von 11, 7 und 1 1/2 Jahren. Gern denkt er an die schönen Jahre in der Heimat zurück und freut sich, wenn er im Memeler Dampfboot bekannte Namen und Bilder findet, die ihn an die alte See- und Handelsstadt Memel erinnern. Wir wünschen ihm einen geruhsamen, zufriedenen Lebensabend bei guter Gesundheit!

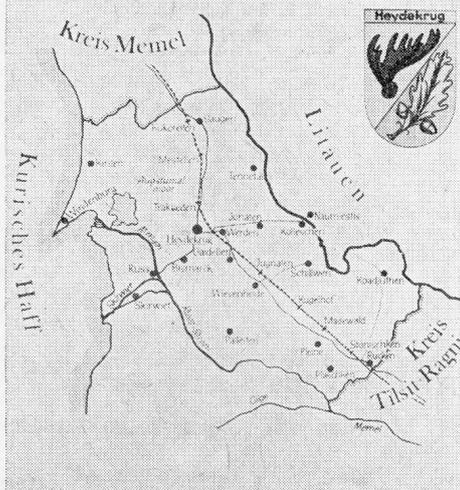
Auf einem mecklenburgischen Friedhof . . .

Es ist das Schicksal der Vertriebenen, daß ihre Gräber seit 1945 nicht mehr in der Heimat zu finden sind, sondern überall dort verstreut liegen, wohin Flucht und Vertrei-



bung sie geführt haben. Auf einem mecklenburgischen Friedhof wurde vor zwanzig Jahren eine Memelländerin zur letzten Ruhe gebettet, die dieses schöne heimatliche Grabbrett auf ihren Hügel gestellt bekam. Der memelländische Bildhauer Karl-Heinz Engelin, der dieses Grabmal 1957 aus einem Eichenbrett schnitzte, knüpfte damit an die Tradition der Grabbretter, der sog. Kröten, auf der Kurischen Nehrung an. Der Kurenkahn als Todesnachen, der die Seele der Verstorbenen in eine bessere Welt entführt, der Lebensgefährte, der am Ufer mit einer Geste der Resignation zurückbleibt, ergreifen den Betrachter. Hier war es unnötig, im Text der Tafel festzuhalten, woher Dora Engelin kommt.

Der Kreis Heydekrug



„Der Kreis Heydekrug“

Dieses Buch knüpft mit seinen Berichten von Walter Buttkeireit, Franz Kurmies, Gustav Elbe, Max Lindenau, Georg Rupkalwies, Eduard Weberstaedt und der Chronik der Schule Willeiken an das Jahr 1920 an, mit dem die „Geschichte des Kreises Heydekrug“ (Sembritzki/Bittens) endet.

Es schildert in seinen 14 Kapiteln die Weiterentwicklung in den einzelnen Bereichen (Verwaltung, Kirche, Schule, Kultur, Wirtschaft, Politik) in der Zeit der Abtrennung vom Deutschen Reich nach dem 1. Weltkrieg bis hin zum Jahre 1945 und weist auf den Verbleib der Kreisbevölkerung nach dem Ende des 2. Weltkrieges hin.

Bei einem Umfang von 228 Seiten enthält es 19 Bildseiten und eine Kartenseite.

Richten Sie Ihre Bestellungen daher rechtzeitig an:

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise
Geschäftsführung

Postcheckkonto Hamburg Nr. 108876-208

Ein Buch, das vor allem für die Bewohner des Kreises Heydekrug und deren Nachkommen hier in der Bundesrepublik Deutschland von großem Interesse ist und sich als Weihnachtsgeschenk für Familienangehörige, Verwandte und Bekannte gut anbietet.

Bei schriftlicher Bestellung oder Voreinsendung von DM 19,50 (hierin sind Porto und Verpackung einbezogen) senden wir es Ihnen umgehend zu. Wir erhalten nicht nur Bestellungen aus dem europäischen Ausland, sondern sandten diese Broschüre auch an Landsleute in Kanada. Täglich treffen Nachbestellungen ein, so daß die erste Auflage bald vergriffen sein dürfte.

Twedter Mark 8
2390 Flensburg-Mürwik

Deutsche Bank AG, Flensburg, Kto.-Nr 44/28181

25 Jahre Hüttenfelder Gymnasium

1951 gründeten die Exillitauer der Bundesrepublik in Diepholz ein eigenes Gymnasium, um den in Deutschland bleibenden Litauerkindern nach der Schließung der Schulen in den DP-Lagern eine nationale Ausbildung zu sichern. 1953 verlegte das Gymnasium nach Lampertheim-Hüttenfeld in ein altes Schloß, das die Exillitauer gekauft hatten. Dort wurden die Schüler im Internat untergebracht, während für den Schulbetrieb Baracken erstellt wurden. 1965 wurde mit großzügiger Unterstützung von Bund und Land ein Schulhausneubau seiner Bestimmung übergeben. 1970 folgte ein modernes Internat für Mädchen. Ein neues Internat für Knaben befindet sich in der Planung.

Das 25jährige Jubiläum dieses einzigen litauischen Gymnasiums außerhalb Litauens ist von Existenzsorgen überschattet. Die Schülerzahl sinkt von Jahr und Jahr und befindet sich augenblicklich mit 58 auf ihrem tiefsten Stand. Es geht nicht nur die Zahl der litauischen Familien in der Bundesrepublik zurück — vielen Litauern fehlt auch nach dreißig Jahren Exil das Verständnis dafür, ihre Kinder in einer Sprache erziehen und unterrichten zu lassen, mit der man im praktischen Leben so gut wie nichts anfangen kann. Sicher wäre es wünschenswert, wenn auch litauische Kinder in der Sprache und Kultur ihres Heimatlandes besser bewandert wären, aber dieses Ziel ließe sich durch Kurse, Freizeiten, Sommerlager usw. ebenfalls erreichen.

Der Schülermangel zwang die Verantwortlichen des Gymnasiums „16. Februar“ schon seit Jahren zu recht anfechtbaren Methoden. Die Sammelaktionen bei den Amerika-Litauern, die nur ganz vereinzelt Kinder nach Hüttenfeld schicken, und Werbung unter memeldeutschen Spätaussiedlern blieben nicht ohne Kritik. Memelländische Spätaussiedler wurden bereits in Friedland oder Massen von Exillitauern begrüßt und in Busse verladen, um „endlich an einem litauischen Gottesdienst im freien Westen“ teilnehmen zu können. Sie wurden bewirtet — und dann massiv bedrängt, ihre Kinder nach Hüttenfeld zu schicken, da sie dort ihr Abitur billiger und leichter als auf staatlichen Schulen der Bundesrepublik machen könnten. Daß es bei diesen Aktionen keineswegs um das Wohl der Kinder memelländischer oder litauischer Spätaussiedler sondern nur um den Erhalt der staatlichen Zuschüsse für das Gymnasium ging, liegt auf der Hand. Man sollte daher wirklich überprüfen, ob es vertretbar ist, das Gymnasium weiterzuführen. Es ist ein für den deutschen Steuerzahler unverständlicher Luxus, eine Oberschule für 58 Schüler zu unterhalten, was einem Klassendurchschnitt von 6 — 7 Schülern entspricht.

Archibald Bajorat mit finnischen Bildern

Die kulturell so lebhaft Taususstadt Eschborn veranstaltete vom 6. bis zum 21. November „Finnische Tage“ mit Folklore, Vorträgen, Filmen, Lesungen und Ausstellungen. Im Foyer der Stadthalle zeigten die finnische Künstlerin Aune Mikkonen aus Helsinki und der memelländische Maler Archibald Bajorat Aquarelle, Grafiken und Radierungen. Bekanntlich hat Bajorat Finn-

land besucht und dort tiefe Eindrücke nicht nur von der finnischen Landschaft sondern auch von der finnischen Kultur gewonnen, deren ältestes literarisches Zeugnis, die Kalevala, ihn zu beeindruckenden Illustrationen anregte.

AUS DER PATENSTADT:

CDU beantragt Zuschuß

Jeweils 10 000 Mark soll die Stadt in den Haushaltsjahren 1976 und 1977 für die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise aufbringen. Dafür setzt sich der CDU-Fraktionsvorsitzende Roland Hartung in einem jetzt dem Gemeinderat übermittelten Antrag ein. Die Begründung lautet: „Nach wie vor nimmt die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise Aufgaben wahr, die ansonsten von der Stadt Mannheim übernommen werden müßten. Hier sind insbesondere die Beantwortung von Anfragen wegen Renten-, Versorgungs- und Suchdienstangelegenheiten zu nennen. Ferner befaßt sich die Arbeitsgemeinschaft mit der Übersetzung von Urkunden aus dem Litauischen ins Deutsche — vor allem bei Aussiedler-Familien. Das Hauptamt schätzt, daß die Stadt bei Übernahme der Tätigkeiten der Arbeitsgemeinschaft etwa 25 % einer Arbeitskraft zusätzlich benötigt. Der beantragte Zuschuß für die Memelländer bedeutet deshalb keine eigentliche Zusatzbelastung. Außerdem sollte berücksichtigt werden, daß Mannheim die Patenschaft für das Memelland übernommen hat und auch hieraus eine gewisse Verpflichtung erwächst. Nachdem die Memellandtreffen in Mannheim stattfinden, hat die Stadt aus diesen Veranstaltungen auch wieder zusätzliche Einnahmen, so daß die Mehrausgaben von 10 000 Mark zumindest teilweise wieder zurückfließen. Abschließend sei noch erwähnt, daß der von uns beantragte Zuschußbetrag den für 1974 und 1975 bewilligten Mitteln entspricht und gegenüber den bis einschließlich 1973 gewährten Zuwendungen eine Kürzung von 50 % bedeutet.“

Nach der Wahl — Streichungen

Zwei Wochen nach der Bundestagswahl erhielt die Memellandgruppe Iserlohn von der Stadt Iserlohn die Mitteilung, daß das Regierungspräsidium „im Hinblick auf die geringen Haushaltsmittel“ Erntedank-, Advent-, Weihnachts- und Jubiläumsfeiern von Vertriebenen nicht mehr bezuschussen könne.

Den letzten Zuschuß hatte die Gruppe für ihre Maifeier erhalten. Die Gruppe hat ihr Befremden darüber ausgedrückt, daß die Absage so kurz nach der Bundestagswahl erfolge. Die Gruppe habe nicht nur ständig ein breites Kulturprogramm heimlicher Art mit vielen jugendlichen Mitwirkenden durchgeführt, sondern auch zahlreiche Spätaussiedler betreut.

Achten Sie auf DRK-Kinderplakate!

Allein im ersten Halbjahr 1976 konnte der Kindersuchdienst des DRK 54 Fälle abschließen und dabei 24 Jugendliche mit ihren Angehörigen in Verbindung bringen und umgekehrt in 15 Fällen den Eltern oder Angehörigen die Anschrift der gesuchten Kinder vermitteln. In zwei Fällen war es sogar möglich, für „namenlose“ Jugendliche, die ihren eigenen Namen und ihre Herkunft bisher nicht kannten, ihre Angehörigen festzustellen. Die beiden letztgenannten Abschlüsse sind auf Zuschriften zu den Ende vergangenen Jahres veröffentlichten Kinderbildplakaten Nr. 44 und 45 zurückzuführen. Darüber hinaus sind zu diesen beiden Plakaten dem Suchdienst noch zahlrei-

che weitere Hinweise zugegangen, die noch bearbeitet werden und von denen der eine oder andere möglicherweise auch noch zu einem Abschluß eines Falles führt.

Trotz dieser erfreulichen Ergebnisse, die mehr als 30 Jahre nach dem Kriege erzielt werden konnten, sind beim Kindersuchdienst heute noch immer etwa 6000 Suchanträge offen, darunter die von 1600 jungen Menschen, die ihren eigenen Namen und ihre Herkunft nicht kennen. Hier sind Ergebnisse nur durch Veröffentlichungen, darunter die bewährten Kinderbildplakate, zu erreichen. Deshalb hat der Suchdienst München zwei neue Bildplakate, Nr. 46 und 47 mit den Bildsuchanträgen von insgesamt 34 dieser Jugendlichen herausgegeben, die wiederum im ganzen Bundesgebiet an Stellen mit lebhaftem Publikumsverkehr ausgehängt werden. Sie sollen die Öffentlichkeit erneut ansprechen und dem DRK-Suchdienst Hinweise zur Klärung einbringen. Jeder einzelne Abschluß eines dieser Fälle ist als Erfolg zu werten, da er endlich einem jungen Menschen seinen wirklichen Namen und die Kenntnis seiner Herkunft gibt.



Memelländer grüßen Memelländer zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr 1977

Wollen Sie auch in diesem Jahr wieder die gleichen Glückwunschkarten an die Verwandten und Bekannten schicken? Das Schreiben kostet Zeit, die Karten und das Porto sind mittlerweile auch teurer geworden. Machen Sie es einmal anders. Wir richten im Anzeigenteil der Dezemberausgabe eine Rubrik ein:

„Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr“.

Senden Sie Ihre Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr durch eine Glückwunschanzeige im „Memeler Dampfboot“, die folgendermaßen aussieht:

<p>Allen unseren Verwandten Freunden und Bekannten</p> <p>MARTIN GUDDAT UND ANNA GUDDAT GEB. ENSINS</p> <p>5521 Sefferweich, Am Teich 23 Memel, Mühlentorstr. 48</p>

Diese Anzeige kostet DM 10,-. Den Betrag übersenden Sie uns bitte auf das Postscheckkonto: Werbedruck Köhler u. Foltmer, Hannover 22946-307, und Ihren Text schreiben Sie in der gezeigten Form auf die Rückseite des für den Empfänger, also für uns bestimmten Zahlkartenabschnitt, möglichst in Druckbuchstaben, damit kein Fehler entsteht!

Sie werden staunen, wie viele Bekannte Sie mit einer solchen Anzeige erreichen! Der Schluß des Einsendetermins ist der **5. Dezember 1975** (Poststempel).

Verlag des „Memeler Dampfboots“



WIRB AUCH DU

einen neuen Leser

FÜR DEIN HEIMATBLATT!

Was unser Großvater sagte

wenn er Großmutter was heimgezahlt hatte: „Wurscht – Widerwurscht!“

wenn er mit seiner Behauptung gegenüber einem Besserwisser im Recht geblieben war: „Jeschäte, Herr Kujel!“

wenn Großmutter beleidigt war und auf seine Annäherungsversuche nicht einging: „Na denn nich, liebe Tante! Heirat ich eben dem Onkel!“

wenn er sich sehr über sich selbst ärgerte: „Eck kunn mi footts enne Noarsch bie- te!“

wenn einer seiner Zechkumpane aus den Schlorren kippte: „Watt seppst, wenn nich verdrechst!“

wenn Großmutter überlegte, was sie sich für das Eiergeld alles kaufen würde: „Wer to bool räknet, de räknet tweemoal!“

wenn er sich bescheiden mußte: „Wie es, mott goot send!“

wenn Großmutter ihm alles Dicke aus der Suppe in den Teller schöpfte: „Dicker Drank moakt fettet Schwien!“

wenn ihn gleich zweimal das Pech traf: „Hätt de Diewel datt Kalw jeholt – sull he anne Koh erstecke!“

wenn der Nachbar ihn animierte, eins auszugeben: „Ute fremd Fupp well jeder gern betoahle!“

wenn die Jugend zum Tanz ging: Schwentadena Lostbarkeit! Hooste prooste, Heiserkeit! Dewe, dok verjniechtes Läwe!“



Gerhard Rautenberg: Ostpreußen im Bild 1977

Nachdem unser Memelländischer Bildpostkarten-Kalender nicht mehr erscheint, ist Gerhard Rautenbergs ostpreußischer Bildpostkarten-Kalender auch für uns Memelländer zum unentbehrlichen Jahresbegleiter geworden. Wir lernen mit ihm alljährlich die schönsten Winkel unserer Heimatprovinz kennen und freuen uns, wenn auch das Memelland berücksichtigt wird. Diesmal finden wir die Memeler Marktstraße aus der Vogelschau, die Deutsche Kirche in Tilsit, die Segelflieger von Rossitten, einen Winkel am Haff, dazu Pillau, Osterode, Tannenbergr, Gumbinnen, Eydkuhnen, Nikolaiken, Gilgenburg, Tolkemitt und natürlich Königsberg mit mehreren Motiven vertreten.

Ostpreußen im Bild 1977, 24 Postkarten im Kunst- druck, 1976, Verlag Rautenberg, Leer, 8,80 DM.

Kehrl: Ostpreußen, du weites Land

In einer Reihe der Salzerschen Volksbücher ist von Hans-Jochen Kehrl nun ein dritter Erinnerungsband erschienen: „Ostpreußen, du weites Land“. Der Verfasser der „Geschichten vom Kleinen Amtsgericht“ erzählt in der gewohnten be- sinnlich-humorvollen Art von seiner Zeit im Land- ratsamt Wehlau, von seiner Bekanntschaft mit dem Fischhausener Landrat Graf von der Schulenberg, von der Vision des Barons von Plangen. Ostpreußen unter Gauleiter Koch, Ostpreußen im Kriege – es sind Zeiten, an die wir uns alle noch erinnern. Kehrl aber versteht es, aus kleinen Begebenheiten und Gesprächen den Hauch der damaligen Zeit, den Charakter der Ostpreußen und den Atem des weiten Landes herauszufiltern. Ein echtes Volksbuch, sauber, gerade, herzerfrischend. Als preiswertes Geschenk sehr zu empfehlen! Aber vorher selber lesen!

Hans-Jochen Kehrl, Ostpreußen – du weites Land, 104 Seiten, 1976, Eugen Salzer Verlag, Heilbronn, Salzers Volksbücher 197/98, 7,80 DM.

wenn Oma den Kuchen rührte und ihr da- bei die Milch auf dem Herd überkochte: „Mett eene Moarsch kannst nich opp twee Hochtiede danze!“

wenn er den Nachbar um etwas bitten ging und dieser ihn dumm anquatschte: „Emm eijne Hoff ward sogar de Hoahn kie- weck!“

wenn es in Strömen goß: „Datt kemmt – wie von Schapeits Lucht!“

wenn jemand ihm zu dicken Toback auf- tischte: „Datt kannst Backebarts Ede ver- telle!“

wenn Streitende zu schnell wieder ein Herz und eine Seele wurden: „Toerscht bespuckt – noaher beleckt!“

wenn es Hering zu Mittag gab: „All wed- der dem verfluchtje Jänsebroade! Moak doch moal Häring!“



Ausländische Führerscheine gelten ein Jahr

Viele Aussiedler, die in der Bundesrepu- blik Deutschland eintreffen, sind im Besitz von Führerscheinen. Für sie ist folgende Bestimmung wichtig: Ein im Ausland aus- gestellter Internationaler oder nationaler Führerschein berechtigt den Besitzer, bis zu einem Jahr in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) Fahrzeuge der entsprechenden Klasse zu führen. Zu dem ausländischen Führerschein muß eine Übersetzung in deutscher Spra- che mitgeführt werden. Übersetzungen werden insbesondere von den deutschen Automobilclubs gefertigt. Es werden aber auch Übersetzungen anerkannt, die von einer deutschen diplomatischen Vertretung,

einem international anerkannten Automobi- lclub des Ausstellungsstaates oder einer amtlichen Stelle des Ausstellungsstaates gefertigt sind. Nach längstens einem Jahr ist stets ein deutscher nationaler Führer- schein erforderlich. Dieser ist rechtzeitig – zweckmäßigerweise 3 Monate vor Ablauf der Jahresfrist – bei der für den Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt zuständigen Verwaltungsbehörde zu beantragen. Dabei sind vorzulegen: 1. ein amtlicher Ausweis über die Person des Antragstellers (Perso- nalausweis oder Reisepaß), 2. ein Licht- bild, 3. der gültige ausländische Fahraus- weis, 4. die Übersetzung des Führer- scheins in die deutsche Sprache, 5. eine Bescheinigung über einen bestandenen Sehtest bei einer Technischen Prüfstelle für den Kraftfahrzeugverkehr. Der Antrag- steller hat außerdem bei der zuständigen Meldebehörde die Erteilung eines Füh- rungszeugnisses zur Vorlage bei der Füh- rerscheinstelle zu beantragen. Dem Antrag- steller wird die deutsche Fahrerlaubnis für die entsprechende Klasse von Kraftfahr- zeugen ohne Fahrerlaubnisprüfung erteilt, wenn er im Besitz einer gültigen ausländi- schen Fahrerlaubnis ist und 1. keine Be- denken gegen seine Eignung bestehen, 2. er seinen Wohnsitz oder ständigen Aufent- halt im Inland hat, 3. er sich seit einem Jahr überwiegend im Inland aufgehalten und während dieser Zeit ein Kraftfahrzeug der beantragten Fahrerlaubnisklasse ge- führt hat.

Nebenerwerbsstellen bis 31. 12. 76 beantragen

Nach dem Haushaltsstrukturgesetz könn- en Bundesmittel für die landwirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen (Aussiedler ausgenommen) nur noch für solche Anträ- ge bewilligt werden, die bis zum 31. De- zember 1976 eingereicht werden. Die An- tragstellung auf die Voll- bzw. Nebener- werbsstellen muß bei der zuständigen Be- hörde erfolgen; welches die zuständige Be- hörde ist (z. B. Kulturamt, Landwirtschafts- amt), wird am zweckmäßigsten bei der zu- ständigen Kreisverwaltung oder Stadtver- waltung erfragt.

– Aus den Memellandgruppen –

Jahreshauptversammlung der Gruppe Düsseldorf und Umgebung nur sehr schwach besucht

Memelländer sind Gemütsmenschen, die schein- bar nur tannenduftende Adventsfeiern nicht aber „nüchterne“ Jahreshauptversammlungen lieben. So war auch dieses Herbsttreffen am 17. Oktober in den gepflegten Räumen des Hauses des deutschen Ostens nur von den Treuesten besucht. Unserem Senior, dem 90-jährigen Herrn Hems dankte der Vorstand mit einem Glas Cognac für sein Erschei- nen. Da der sachliche Teil bald erledigt war, wur- de es trotzdem noch ein gemütliches Familientref- fen. Nach dem Jahresbericht von Frau Gusovius und dem Kassenprüfungsbericht von Herrn Gusovius wurde unter Leitung von Herrn Stegmann nach zuvoriger Entlastung des Vorstandes dieser neu gewählt:

- Erste Vorsitzende: Frau Gusovius
- Zweiter Vorsitzender: Herr Rugullis
- Kasse und Schriftführerin: Frau Skibba
- Jugend und Kultur: Frau Gogolka
- Erster Beisitzer: Frau Stegmann
- Zweiter Beisitzer: Frau Pietsch

Lange Gesichter gab es, als sich herausstellte, daß die Gastronomie im Haus geschlossen war. Nach kurzem Kriegsrat sausten zwei Damen zum nächsten Café, beschwätzen – mit echt Memeler Charme – den Besitzer, der trotz vollbesetztem eigenen Haus es sich nicht nehmen ließ, persönl- ich zwei Kannen Kaffee und eine Platte herrlich- sten Apfelkuchens herüberzubringen. Diese impro- visierte Kaffeetafel mit Pappbechern und Taschen- messern statt Löffeln führte zu soviel Situations- komik, daß man aus dem Gelächter nicht heraus- kam. Großen Anklang fanden anschließend die

von Herrn Rugullies vorgeführten Dia-Serien, „Künstler sehen das Memelgebiet“ mit herrlichen Farbproduktionen und den z. T. schon histori- schen Schwarzweißbildern von „Schiffen und Hä- fen Memels“.

Unsere neue/alte Erste Vorsitzende, Frau Guso- vius, dankte für die reichlichen Spenden und bat, allen Freunden und Bekannten den geänderten Termin für unsere diesjährige Adventfeier be- kanntzugeben, statt des ersten Advent feiern wir am dritten Advent, dem 12. 12. 1976.

Unterhaltungsabend in Frankfurt/Main

Die Memellandgruppe Frankfurt/Main hatte am 16. Oktober 1976 zu einem Unterhaltungsabend eingeladen. Viele Landsleute und Gäste waren gekommen. Arno und Gretel Labrenz hatten die Tische mit bunten Herbststräußen festlich ge- schmückt das dem Raum eine feierliche Note ver- lieh. Landmann Arno Labrenz war es auch der für die musikalische Unterhaltung sorgte. Bis in den Morgen hinein wurde eifrig getanzt und mit dem Schneewalzer klang der gelungene Abend aus.

Erntedank in Flensburg

Am 16. Oktober trafen die Memelländer in Flens- burg zu einer Erntedankfeier zusammen. Auf den freundlich hergerichteten Tischen waren Früchte des Gartens auf Tellern verteilt. Sie führten ge- danklich von der Supermarkt-Atmosphäre fort, hin zum Ursprung ihres Werdens, nämlich Garten und Feld.

Gedichte und Lesungen, vorgetragen von Anni Kairies und R. Schwellnus, erinnerten an Ernte- bräuche zu Hause. Die gemeinsam gesungenen Erntelieder lösten dann ein allgemeines Volkslie-

Sehr geehrter MD-Leser!

Bitte, beachten Sie die beiliegende Zahlkarte. Die Gebühr für das I. Quartal 1977 ist fällig. Wir bitten um baldige Einzahlung.

Verlag des Memeler Dampfboots

dersingen aus, das alle Anwesenden gerne wahrnahmen.

In einer kurzen Ansprache ging AdM-Vorsitzender H. Preuß auf den Sinn des Erntedankes, der die erste Ankündigung des auslaufenden Jahres darstellt, ein. Er brachte zum Ausdruck, daß auch in einer hochtechnisierten Welt die Natur nicht zu überspielen ist, sondern nach wie vor das stärkste Element darstellt. Die alles Menschenwerk vernichtenden Naturkatastrophen beweisen es. Der Mensch hat daher jede Veranlassung, für die Segnungen der Natur dankbar zu sein und sollte sich nicht einbilden, sie beherrschen zu können.

Während des gemütlichen Beisammensens bei Kaffee, Tee und auch härteren Sachen wurde unter Klavierbegleitung durch R. Schwellnus kräftig weitergesungen und erzählt. „Endlich haben wir mal wieder richtig singen können“, sagte eine Teilnehmerin, als die harmonische Erntedankfeier zueinander ging. Pr.

Memelländerkegeln in Iserlohn

In einer herzlichen, familiären Atmosphäre trafen sich die Iserlohner Memelland-Kegler regelmäßig zu ihren Gruppenabenden. Am 6. November kegelten über zwanzig Teilnehmer, darunter auch Spätaussiedler und Einheimische, die Mitglieder der Gruppe geworden sind, um die goldenen Kegelketten und Sachpreise. Den Jugendwanderpreis errang erneut H.-D. Harner vor Wolfgang Naujoks und Gudrun Peiz. Die Herrenkette konnte nach schwerem Kampf der Gruppenvorsitzende Wilhelm Kakies mit 37 Holz erringen, gefolgt von Günther Wessalowski, Günter Naujoks. Bei den Damen holte sich die goldene Kette Ria Bretschneider mit 33 Holz vor Hertha Kakies und Gertrud Melzer. In einer kleinen Feierstunde wurden anschließend Ketten und Sachpreise überreicht. Der Vorsitzende konnte die erfreuliche Tatsache verkünden, daß die Kegelkasse nunmehr über 700 Mark enthalte, so daß es 1977 für alle fleißigen Kegler einen Ausflug ins Blaue geben werde. Da die Protokollführerin der Gruppe, Waltraud Behrendt, ihren 50. Geburtstag feiert, lud sie alle Teilnehmer in die Friedlandstraße 9 zu sich zu einem Imbiß und Umtrunk ein — ein schönes Beispiel für das herzliche Einvernehmen in dieser Gruppe.

Das nächste Kegeln, bei dem es um Gänse, Puten oder Enten gehen wird, findet am 4. Dezember ab 16 Uhr im Hotel Brauer statt. ks.

Erfolgreiches Ostseetreffen in Kiel-Heikendorf

Die Memellandgruppe Kiel hatte eingeladen, und alle, alle kamen. Das kann man mit Fug und Recht behaupten, wenn man über das diesjährige Ostseetreffen in Kiel-Heikendorf berichten will. Die Memellandgruppen Hamburg, Flensburg und Lübeck hatten Busfahrten organisiert, und die Memelländer aus Kiel und Umgebung strömten in Scharen herbei. Der neue Kieler Vorstand bestand seine Bewährungsprobe. Der neue Vorsitzende Hans Kraujuttis hatte sogar mit seinen Prominenteneinladungen Erfolg: der Heikendorfer Bürgermeister Dr. Sätze und der Kreisvertreter von Tilsit-Ragnit, Köppen, konnten unter dem Beifall der Teilnehmer begrüßt werden. Es fehlten nicht der AdM-Bundesvorsitzende Herbert Preuß und die Kreisvertreter Dr. Lindenau und Dr. Schützler. Aus dem AdM-Vorstand war ferner Dora Janz-Skerath anwesend. Die LO war durch die Landesvertreter Wagner und Scherkus aus Hamburg präsent. Die Herren Kairies und Endrejat und die Damen Adomeit, Laugschims und Patsch-Stuttgart wurden als Vorsitzende ihrer Memellandgruppen begrüßt.

Die Chorgemeinschaft Laboe unter Leitung von Lothar Schubert eröffnete die Feierstunde mit einem Beethovenlied und bestritt zur Hauptsache den kulturellen Teil, der durch Gedichte von Bruno le Coutre, W. Zietmann und Hans Kraujuttis aufgelockert wurde.

Bürgermeister Dr. Sätze erinnerte an die dunklen Zeiten, in denen vor und nach Kriegsende der Strom der Vertriebenen Schleswig-Holstein erreichte und auch nach Heikendorf kam. Er brachte seine Zufriedenheit zum Ausdruck, daß das Zusammenleben von Einheimischen und Flüchtlingen sich so schnell und reibungslos normalisiert habe. Mit einigen kleinen Anekdoten in unserem Platt erfreute Kreisvertreter Köppen.

Die Mittagspause wurde von einer Akkordeonkünstlerin ausgefüllt. Viel Beifall fanden die Lieder von der See, die von der Chorgemeinschaft, ihren Solisten und dem Seemannsballett dargebracht wurden. Eine schmissige Kapelle spielte nachmittags zum Tanz auf, und Vorsitzender und Gastgeber Kraujuttis sorgte für unterhaltende Einlagen. Ihm und seinen Mitarbeitern gebührt der Dank aller für diese gelungene Veranstaltung. Jsk

Busfahrt nach Abbensen

Zum Sommerausklang veranstaltete die Memellandgruppe Hannover mit 50 Personen einen nachmittäglichen Busausflug. Bei strahlendem Wetter ging es zunächst zum Flugplatz Langenhagen, den viele nach seinem großartigen Ausbau noch nicht kannten. Ziel der Fahrt war das Freizeit- und Begegnungszentrum Abbensen (Kr. Burgdorf) des CVJM. Es liegt eingebettet in eine Wald- und Heide Landschaft und dient für Freizeiten und Tagungen von Jugendgruppen und Schulklassen. Im Haupthaus, das eine schöne Terrasse besitzt, fanden die Memelländer im Tagungs- und Speiseraum die Kaffeetafel bereits gedeckt. Manche Überraschung gab es bei einem Rundgang durch die weitläufige Umgebung. Im Tannen- und Laubwald versteckt liegen acht Blockhäuser mit je zehn Betten und sauberen Dusch- und Waschräumen. Inmitten von Wald und Heide liegt ein Rundplatz für Waldgottesdienste. Ferner gibt es einen Platz für Lagerfeuer, für Tanzparties und ein schönes Sportbad mit wettkampfgerechtem Becken. Auch ein Tennis- und ein Fußballplatz sind vorhanden. Vor dem Sporthaus waren Tische und Sessel unter bunten Sonnenschirmen malerisch gruppiert. Vor der Rückfahrt genossen die Landsleute auf der Terrasse bei Eis und Getränken und gemütlichem Plachandern Sonne und reine Waldluft. gg.

Hochflieger-Sonderschauen zum 55. Jubiläum

Aus Anlaß des 55jährigen Bestehens des Klubs der Züchter des Memeler Hochfliegers finden, wie Vorsitzender Günter Broese nochmals bekannt gibt, zwei Sonderschauen statt, zu denen um rege Beteiligung gebeten wird.

Am 11. und 12. Dezember findet die erste Sonderschau in 6392 Neu-Anspach statt, bei der Richard Krosien als Sonderrichter fungiert. Es kommen neben Preisen der Ausstellungsleitung die Wanderpreise und weitere Sonderpreise des Klubs zur Vergabe.

Die zweite Jubiläumsschau findet am 8. und 9. Januar in 2160 Stade statt. Sonderrichter wird hier H.-G. Mantwitz sein. Auch hier werden zusätzliche Preise vergeben.

Die Iserlohner Gruppe meldet:

Die Memellandgruppe Iserlohn hat z. Zt. neun Akkordeonspieler. Zwei Mädchen im Alter 12 u. 16 Jahre, die sehr talentiert sind, möchten in der Gruppe mitspielen. Das Anschaffen der Musikinstrumente kostet viel Geld. Wer kann hier mit Geldspenden helfen? Eventuelle Spenden bitte auf das Sonderkonto Wilhelm Kakies, Iserlohn, Postscheckkonto-Nr. 101038 beim Postscheckamt Dortmund zu überweisen.

Die Akkordeonspieler üben jeden Donnerstag im Hotel Brauer, die Flöten- und Singgruppe jeden Sonnabend in Iserlohn oder in Fröndenberg. Wer gerne mitmachen möchte, der melde sich bei Wilh. Kakies.

Eine Königsbergerin, Frau U. A. aus Iserlohn, stiftete eine C-Flöte für die Gruppe. Herzlichen Dank!

Das nächste Preiskegeln, um Gänse, Puten und Enten findet am 4. Dezember 1976, im Hotel Brauer statt. Unsere Spätaussiedler sind uns besonders willkommen. Beginn: 16 Uhr.

Für die 8-Tage-Omnibus-Fahrt nach London und Aberdeen im Mai/ Juni 1977, sind noch drei Plätze zu belegen.

Meldungen bitte bis Mitte Dezember bei Wilh. Kakies.

Wilh. Kakies
1 Vorsitzender
5860 Iserlohn
Soenneckenstr. 11

Mannheimer Abschlusfahrt ins Blaue

Für Sonntag, den 26. 9. lud man die Mannheimer Landsleute zu einer Abschlusfahrt ins Blaue ein. Der Einladung waren insgesamt 95 Personen gefolgt und somit mußten wir mit zwei großen Bussen starten. Die Fahrt ging in die Pfalz durch die bekannten Weinorte Freinsheim, Herxheim, Bad Dürkheim bis hin zum Forsthaus Rotsteig, an welches sich ein riesiges Wildparkgehege anschließt. Nach dem erfolgten Rundgang von 2 1/2 Stunden führen wir nach Edenkoben, wo an diesem Wochenende ein großes Weinfest stattfand. Man hatte hier Gelegenheit, in den einzelnen Straußwirtschaften diese Zeit bei einem Viertele neuen oder alten Jahrganges zu verweilen. Bevor man wieder nach Mannheim zurückkam, machten wir erst noch in Beindersheim Station, um in der Sängerkapelle bei gutem Essen den Tag fröhlich zu beschließen.

Auch zum südd. Treffen der Memelländer in Stuttgart am 10. 10. waren die Mannheimer mit einem Bus vertreten.

Spätaussiedler feiern Erntedank

In der evangl. Kirche in Mecklenbeck fanden die reichlich gespendeten Feld- und Gartenfrüchte erst auf einigen großen, zusammengestellten Tischen Platz; denn der „Altar“ konnte die vielen Gaben nicht fassen. Es war wie früher in der alten Heimat, alle eilten herbei, um Herrn Pfr. Büchler ihre Erträge abzugeben.

Am Erntedankfest war die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt und die Lieder, verstärkt von dem Posaunenchor, füllten zum Dank und Lobe Gottes das ganze Kirchengewölbe. Die Sonnenstrahlen, die voll durch die Fenster fielen, ließen die Früchte in ihren verschiedenen Farben kräftig aufleuchten. Es war ein ergreifendes Bild, wie ernst und aufmerksam alle Kirchenbesucher „Ihrem Pfarrer“ lauschten und Gott dankten.

Am Nachmittag waren die Spätaussiedler in den Gemeindesaal eingeladen. Herr Purwins, der ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite steht, begrüßte sie einzeln und dankte im Namen aller den Gastgeber. Eine Abordnung des Posaunenchores eröffnete die Feier und begleitete uns zu unseren Liedern. Herr Pfr. Büchler hieß nochmals alle herzlich willkommen und wünschte allen, auch den Kindern, einen fröhlichen, zwanglosen Nachmittag. Die Frauenhilfe verteilte an die ca. 40 Anwesenden wunderbaren Kuchen zu Kaffee und Kakao. „Ich habe 20 Jahre auf meine Ausreise gewartet“, erzählte meine Tischnachbarin, „wir ziehen morgen nach Bonn zu meinen anderen Geschwistern“, sagte die andere.

Familie Tomuscheit trug mit Liedern und Gitarrenspiel zum Gelingen des Nachmittags bei. Vater T. sprach zu seinen Landsleuten u. begann: „Lasset das Wort Christi unter Euch wohnen und singet dem Herrn in Eurem Herzen!“ Auch gab er seinen Brüdern und Schwestern praktische Ratschläge: „Verzaget und verzweifelt nicht, wir haben alle wieder klein angefangen.“ „Ich“ habe mir vor 30 Jahren Matratzen aus dem Schnee kratzen müssen — getrocknet — dienten sie mir dann viele Jahre, erzählte Herr Eichhoff, früher Gumbinnen. „Mit Gottes Hilfe und festem Glauben schaffen wir es — und unsere Brüder in Kasaktan brauchen nicht in Sorgen und Ängsten um unser Seelenheil beten, daß der Wohlstand uns verderbe, ertönte die Stimme unseres Pfr. Dr. Hübners.

Einige wohlklingende Lieder in russ. Sprache und der Kanon: Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich, — den Herr Pfr. Büchler mit uns einübte —, beschlossen die Feier.

Anschließend wurden die Gaben in der Kirche an die Spätaussiedler verteilt, die Kinder strahlten, bissen in die Äpfel und wir traten alle glücklich und zufrieden den Heimweg — viele den Weg in die neue Heimat — an. Ch. H.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bielefeld: Unsere diesjährige Adventsfeier findet am Sonntag, dem 5. Dezember (2. Advent) ab 16 Uhr, wie immer, in der Gaststätte Südrack statt. Jetzt Linie „drei“, Haltestelle Lange Str.. Über einen zahlreichen Besuch freuen wir uns, und laden alle Landsleute aus Bielefeld und Umgebung ein! (Bitte Kuchen mitbringen.)

Der Vorstand
Telefon: 05 21 / 8 64 64

Bremen: Sonntag, den 19. Dezember 1976 um 16 Uhr findet die Vorweihnachtsfeier der Memelländer von Bremen und Umgebung im Gemeindesaal der Waller Kirche, Ritter Raschenstraße 41, statt. Die Bremer Oberneulander Musik- u. Gesangsgruppe wird den musikalischen Rahmen geben, ebenso wird Lds. Musiklehrer Fexer mit einer jugendlichen Flötengruppe dabei sein. Pastor Kowarsch hält die Festrede. Kinder werden vom Knecht Ruprecht mit Bunten Tüten beschenkt. Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Bonn-Bad Godesberg: Die Memellandgruppe Bonn begeht am 12. Dezember 1976 (3. Advent) um 15.00 Uhr in der Schwimmbadgaststätte Bonn-Bad Godesberg, Rheinaustraße 8, die diesjährige Vorweihnachtsfeier, zu der alle Landsleute aus dem Raum Bonn und der näheren und weiteren Umgebung herzlich eingeladen werden (U-Bahn bis Rheinallee und Straßenbahnlinie 3 bis Gutenbergallee). Im Mittelpunkt der Feierstunde steht die weihnachtliche Ansprache des ostpreußischen Pfarrers Kurt Murach, Bonn-Bad Godesberg. Eine gemeinsame Kaffeetafel, Kinderbescherung, Tombola und weitere Überraschungen sind vorgesehen. Der Vorstand

Celle und Umgebung: Am Sonntag, dem 5. Dezember 1976, pünktlich um 15.30 Uhr, findet im großen Saal des Hotels „Die blühende Schifffahrt“, in Celle, Fritzenwiese 39, unsere Adventsfeier statt.

Landsleute über 70 Jahre und Kinder bis zum Alter von 15 Jahren werden durch den Nikolaus



Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Kaufmann Fritz Krüger, geb. 29. 11. 1894 in Sokaiten - Memelland, gestorben am 26. 7. 1976 in Groß Parin 62.

Johanna Zink, geb. am 2. 2. 1894 in Memel, gestorben am 29. 10. 1976 in Bad Zwischenahn.

besonders bedacht. Um die hierfür erforderlichen Arbeiten durchführen zu können wird gebeten, die Teilnehmer über 70 Jahre und Kinder bis zum 15. Lebensjahr bis zum 25. November 1976 dem Vorsitzenden **E. Weberstaedt** in 3101 Hambühren 2, Schlochaustraße 18, Fernruf 05084/2338 zu melden.

Selbstverständlich sind alle Landsleute zu der Adventsfeier herzlich eingeladen. Damit alle Landsleute erfreut werden können, wird gebeten, daß jeder ein Päckchen im Werte von etwa 2,- DM für den Austausch mitbringt. Ferner wird gebeten, für die gemeinsame Kaffeetafel Kuchen mitzubringen.

Festredner ist Herr Pfarrer **Reske**.

Die Adventsfeier wird durch gemeinsamen Gesang harmonisch gestaltet. Um regen Besuch wird gebeten. **Der Vorstand**

Dortmund: Die Memellandgruppe Dortmund veranstaltet am **2. Advent, dem 5. 12. 1976**, eine vorweihnachtliche Feier. Die Feier findet wie immer in Haus Hütte an der Rheinischen StraÙe nachmittags 16.00 Uhr, statt. Es wird gebeten, kleine Päckchen für den sogenannten Grabbelsack mitzubringen. Es spricht zur Adventszeit Pfarrer Marienfeld. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand**

Duisburg: Zu einem vorweihnachtlichen gemütlichen Beisammensein am **Sonntag, dem 5. Dezember 1976** (2. Advent) ab 16 Uhr in Duisburg, Restaurant Akropolis, Dellplatz 16, Ecke Goldstraße werden alle Landsleute aus den Memelkreisen herzlich eingeladen. Um regen Besuch wird gebeten. Gäste sind willkommen.

Düsseldorf u. Umgebung u. Wuppertal: Wir feiern in diesem Jahr gemeinsam das Weihnachtsfest am dritten Advent, dem **12. Dezember 1976** und treffen uns wieder im Gemeindesaal der Friedenskirche an der Florastraße ab 15.30 Uhr. Vom Hauptbahnhof erreichen die Wuppertaler die Florastraße mit der Linie 5 und 9. Damit es ein gelungenes Fest wird, bitten wir um baldige Anmeldung (namentlich) für die „Bunten Tüten“ und bitten recht herzlich um Kuchenpenden. Auch diesmal soll es eine schöne Familienfeier werden mit heimatlichen Darbietungen für Auge, Ohr und Gemüt. Bitte das kleine Päckchen für „Julklapp“ nicht vergessen. Kuchenpenden und „Bunte Tüten“ bitte bei Frau **Gusovius, Düsseldorf, Münsterstr. 159, Tel. 48 16 23** anmelden. Hoffentlich lernen unsere Kleinen schon ihr Gedicht, damit Knecht Ruprecht seine „Bunten Tüten“ nicht wieder mitnehmen muß.

Essen: Am 2. Adventssonntag, also dem 5. Dezember 1976, wollen wir uns zu unserer Adventsfeier versammeln. Wir treffen uns um 17 Uhr in der Gaststätte „Haus Kuhlmann“ in Essen - Dellwig, Hans-Hori-StraÙe 27. Wir erreichen diese Gaststätte, wenn wir mit den Straßenbahnen 3, 15, 26 bis zur Haltestelle „Reuenbreg“ fahren, dann in die Prosperstraße über die Bahnstrahlen hinweggehen bis zur Bahnunterführung geradeaus in die Hans-Hori-StraÙe hinein. Parkplätze vor der Gaststätte vorhanden. In der Gaststätte, die eigene Schlachtung hat, kann man gut und preiswert essen. Sagt bitte diese Veranstaltung weiter Freunden und Bekannten. Uns fehlen viele Anschriften. **Der Vorstand**

Flensburg und Umgebung: Unsere Adventsfeier findet am **Sonntag, dem 12. Dezember 1976**, 16.00 Uhr, in Dittmers Gasthof statt. Wir bitten Gebäck und eine Kleinigkeit für den Grabbelsack mitzubringen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Anmeldungen bis spätestens zum 5. 12. 76 bei dem

1. Vors. Herrn Benno Kairies, 2390 Flensburg, Christinenstraße 20, Telefon 04 61 / 5 21 11. Bitte die Kinder bis zu 12 Jahren gesondert anmelden.

Der Vorstand

Frankfurt/Main: Am Sonnabend, dem 4. Dezember 1976 lädt die Memellandgruppe zu einem Advents-Nachmittags-Kaffee im Industriefeld herzlich ein. Wir haben absichtlich die Feier um 15 Uhr gelegt, damit auch unsere älteren Landsleute teilnehmen können, ohne einen späten Heimweg zu befürchten. **Der Vorstand**

Hannover: Die Memellandgruppe und die Frauengruppe laden gemeinsam ein zur diesjährigen Adventsfeier zum **1. Advent, am Sonntag, dem 28. November** im Freizeitheim Vahrenwald, Raum 24. **Beginn 14 Uhr.** Gäste willkommen. Eintritt frei. Bitte **Päckchen** (zum Austausch) mitbringen. Das Freizeitheim Vahrenwald ist zu erreichen mit den Straßenbahnen 17, 18, 19 bis Haltestelle Vahrenwalder Platz. Um regen Besuch bittet die Memellandgruppe Hannover, Gerda Gerlach, 1. Vorsitzende.

Hamburg: Die AdM-Gruppe Hamburg veranstaltet gemeinsam mit dem Ostpreußenchor Hamburg am **5. 12. 1976 eine Weihnachtsfeier** im Hotel Zum Zeppelin, 2000 Hamburg 61 - Schnelsen, Frohmestr. 123. Die Veranstaltung beginnt um 16 Uhr. Ein reichhaltiges Programm mit Spiel und Gesang wird für Unterhaltung sorgen. Anschließend Tanz. Da für unsere Kleinen (bis 12 Jahre) eine besondere Überraschung vom Weihnachtsmann kommen wird, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung und um Altersangabe. Anmeldungen bei: **Hotel Hempf, Tel. 22 28 43** oder bei **Frau Elisabeth Lepa, Tel. 5 70 53 37.**

Der Vorstand

Iserlohn: Die Mitwirkenden und der Vorstand der Memellandgruppe Iserlohn laden zur Weihnachtsfeier, am **Sonnabend, dem 18. Dezember 1976**, im **Hotel Brauer, Hans-Böckler-StraÙe 65**, recht herzlich ein. **Beginn: 17.00 Uhr**

Gedichtvorträge: Rita und Erwin Kardauskas, Kerstin Witte, Jörg Maibaum, Wolfgang Pollmann, Thomas Bürger, Heidi Adolph, Klaus Ullosat, Roland Baltutis, Margot Missullis, Ursula Adolph und Marta Sedelies.
Flöten- und Singgruppe: Ursula Gischer, Elenore Bürger, Ursula Schmidt, Heike König, Christiane König, Cornelia Wittig, Mächthild Starck, Cornelia, Claudia und Frank Maibaum.

Akkordeongruppe: Annette Heyer, Sigrid Gischer, Monika Bürger, Günter Naujoks, H.-Dieter und Walter Harner, Reinhard Baltutis, Walter Band und Wilh. Kakies.

Theatergruppe: Gertrud Ullosat, Ilonika Baltutis, Wilma Nagel, Ria Bretschneider, Christel Naujoks, Werner Ullosat, Heinz Baltutis, Eva Maibaum, Heinz und Siegfried Naujoks.
Trompete und Zapfenstreich: Elke Rose und Annette Heyer.

Der Weihnachtsmann: will nicht genannt werden. Nach dem Programm erhalten alle Mitwirkenden und auch Gäste Kaffee und Kuchen kostenlos gereicht

Für den Grabbelsack und auch für die Tombola erbitten wir um Sach- bzw. Geldspenden. Wir vom Vorstand hoffen, daß diese neuartige Veröffentlichung viele Landsleute ansprechen wird.

Aber nicht nur Landsleute sind uns herzlich willkommen, sondern auch Freunde und Gönner.

Mit heimatlicher Verbundenheit

Wilh. Kakies

1. Vorsitzender

Mannheim: Am Sonntag, dem 12. 12., 15.30 Uhr, findet im „Roten Ochsen“ in MA-Neckarau, Friedrichstraße 13 a, (großer Saal) unsere diesjährige Weihnachtsfeier statt. Die Feier wird dieses Jahr von einer Jugendgruppe mit einem Theaterstück und von einem ca. 25-Mann starkem Posaunenchor gestaltet. Die Kinder unserer Mitglieder bis zum 12. Lebensjahr werden wieder mit Geschenken bedacht. Der Vorstand ladet hiermit alle interessierten Landsleute, ganz gleich ob Mitglied oder nicht, ob Memeler oder OstpreuÙe, recht herzlich ein.

Münster: Weihnachten, das Fest des Lichtes, des Friedens und der Versöhnung ist nicht mehr weiter. Wir wollen deshalb auch in diesem Jahre, immer noch fern unserer geliebten Heimat, wieder eine Advents- und Vorweihnachtsfeier im Kreise heimatlicher Verbundenheit begehen. Hierzu möchte ich Sie, meine lieben Landsleute, alle recht herzlich einladen. Wir treffen uns zu dieser Feier, am dritten Adventssonntag, dem **12. Dezember 1976**, um 16.00 Uhr im Saale der Gaststätte Lühn, Inh. P. Müller, Münster, Weseler Straße 48, Einnöndung Geiststraße. Ich bitte Sie, zu dieser schon zur Tradition gewordenen heimatlichen Feier doch recht zahlreich zu erscheinen und auch Verwandte, Freunde und Bekannte mitzubringen. Man kann ja seine große Verbundenheit zur Heimat nirgends so Ausdruck verleihen als gerade zu Weihnachten. Wir möchten, wie die Jahre vorher, wieder eine Kinderbesche-

rung durchführen. Da nun jede Feier leider mit Kosten verbunden ist, werden alle Eltern gebeten, dem Weihnachtsmann etwas unter die Arme zu greifen und für jedes gemeldete Kind einen Unkostenbeitrag von DM 4,- zu entrichten. Es würde uns sehr freuen, wenn auch alle, die keine Kinder haben, sich mit einer Spende erkenntlich zeigten. Da auch das bekanntlich nicht alle Unkosten deckt, möchten wir auch in diesem Jahr wieder eine Verlosung durchführen. Es wird daher jedem anheim gestellt, kleine und auch große Preise zur Verfügung zu stellen. Weihnachten soll auch diesmal das große Leitwort haben: „Geben ist seeliger als Nehmen“ Spenden zur Weihnachtsfeier und die Anmeldung der Kinder bis zu 12 Jahre können bei folgenden Landsleuten abgegeben werden: Michel Lilischkis, Weseler Str. 5, Münster; Horst Markscheit, Dunantstraße 11, Münster; Herbert Bartkus, Osthuesheide 30, Tel. 0251/614188, Münster. Alle Anmeldungen der Kinder müssen bis spätestens 8. Dezember 1976 (Mittwoch) mündlich oder schriftlich erfolgen. Kuchen oder Gebäck zur gemeinsamen Kaffeetafel bringe sich jeder bitte nach Bedarf selbst mit.

Die Festandacht wird auch diesmal unser sehr verehrter Herr Pfarrer i. R. Dr. Paul-Gerhard Hübner halten.

Denen aber, die nicht aus irgendwelchen Gründen bei uns am 3. Adventssonntag dabei sein können, wünsche ich ein frohes und friedliches Weihnachtsfest sowie ein gutes, gesundes und glückliches Neues Jahr.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Ihr Vorstand
gez. **Herbert Bartkus**
1. Vorsitzender

Stuttgart: Am Samstag, dem 4. Dezember 1976, findet unsere altbekannte Vorweihnachtsfeier statt Beginn 18.00 Uhr und zwar im Schützenhaus Heschl - (Nebenzimmer - Jagdzimmer). Zu erreichen ist das Lokal mit der Straßenbahnlinie 1 und 15 in Richtung Heschl - Vaihingen, Haltestelle Süddeimer Platz. Dann gehen Sie gegenüberliegend geradeaus zum Schützenhaus. Wie auch im vergangenen Jahr so wollen wir auch diesmal wieder einen Grabbelsack herumreichen, bitte bringen Sie hierfür kleinere Geschenke mit. Freunde und Bekannte sind wie immer herzlich willkommen. **Der Vorstand**

Reutlingen/Tübingen: Die „Vorweihnachtliche Feier“ der AdM-Gruppe Baden-Württemberg-Süd findet in diesem Jahr am **3. Adventssonntag, dem 12. Dezember** statt. Beginn 15 Uhr. Da unser bisheriges Stammlokal nach Verkauf und Umbau sonntags geschlossen ist, veranstalten wir unsere Feier im **Hotel garni Engelhardt, Hauffstr. 111, Pfullingen**. Zu erreichen ist das Hotel mit der Stadtbuslinie 2 ab Reutlingen, Listplatz (vor dem Hauptbahnhof). **Haltestelle:** Pfullingen, Daimlerstraße (Großmarkt SCHWÖRER). Die Gestaltung der Feier liegt wiederum in den Händen unseres Kulturreferenten Arthur Borm. Bitte Weihnachtsgebäck, Süßigkeiten, Obst und Süßfrüchte für die „Bunten Teller“ mitbringen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen!

Der Vorstand

Oldenburg und Umgebung: Alle Landsleute aus Oldenburg und Umgebung werden am **3. Advent, Sonntag, dem 12. 12.** zu einer **heimatlichen Adventsfeier um 16 Uhr** in dem Lokal „Zur Friedenseiche“, Hundsmühlstraße 156, eingeladen. Parkplätze und Pekol-Bushaltestelle (Linie 14) vor der Tür. Gäste sind uns herzlich willkommen.

Achtung!

Der Verlag des „Memeler Dampfboot“ ist unter der Fernsprechnummer **0441 - 3 31 70** Fa. Werbedruck Köhler + Foltmer zu erreichen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber **F. W. Siebert**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung **F. W. Siebert** unter Mitarbeit von **H. A. Kirsch**, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-StraÙe 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: **Werbedruck KÖHLER + FOLTMER**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volkbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postcheckkonto: **Werbedruck Köhler + Foltmer**, Hannover, Nr. 229 48. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 6,00 DM.

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst;
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein. (Jesaja 43, 1)

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute entschlief mein lieber Schwager, unser Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Pfarrer i. R.

Wilhelm Grodde

seit Juni 1914 in Schmalleningken/Ostpr.

geb. 12. Oktober 1885 gest. 14. Oktober 1976

Kurz nach Vollendung seines 91. Lebensjahres folgte er als Ältester seinen Brüdern in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen:

Charlotte Grodde, geb. Sagert
Werner Grodde
Armin Grodde
Dietrich Grodde

4054 Nettetal 1, den 14. Oktober 1976

Wevelinghover Straße 51

Die Beerdigung hat am Montag, dem 18. Oktober 1976 auf dem Friedhof in Lobberich stattgefunden.

Du mußt es im Leben viel ertragen,
hast still gelitten ohne zu klagen.
Nun ruhe sanft, Du gutes, treues Herz
Du hast den Frieden, wie den Schmerz

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Schirmmacher

geb. Anduleit

* 20. 2. 1923 † 15. 10. 1976

aus unserer Mitte gerissen worden.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen der Familie

Karl Schirmmacher

Husum, Goethestraße 27
früher Memel, Jungferstraße 4

NACHRUUF

Wilhelm Slengis

geb. 20. 4. 1897 gest. 6. 10. 1976

Mein treuer Lebenskamerad schloß seine lieben Augen für immer.

In aller Stille übergab ich seine Asche unserer Mutter Erde.

Hedwig Slengis, geb. Soltys

2000 Hamburg 73, Zeller Straße 17
früher Memel, Ballasstraße 7

Gott segne mir mein fernes Heimatland

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Hermann Draumann

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Wally Draumann, geb. Simeitis
Wilfried Draumann und Frau Inge, geb. Block
Hartmut Draumann
Maren Caroline als Enkelin
und alle Angehörigen

Nienburg, den 29. Oktober 1976

Deichstraße 22

Früher Memel, Herderstraße 23/24

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 22. Oktober 1976 mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Dr. phil.

Horst Süß

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer:

Elise Süß, geb. Krüger
Lutz Süß
Ernst Süß und Frau Heike, geb. Meggers
und Kerstin
sowie alle Angehörigen

2300 Schulensee, Im Wiesengrund 1

Nach langer schwerer Krankheit verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Helene Quaack

geb. Pape, verw. Krök

geb. 13. 11. 1887 gest. 28. 10. 1976

Es trauern:

Charlotte Joneleit, geb. Krök
Bruno Quaack und Familie
Herbert Naujoks u. Frau Herta, geb. Quaack
Herbert Quaack und Familie
Heinz Quaack und Familie
Erich Behrendt u. Frau Elli, geb. Quaack

6831 Neulußheim, den 28. 10. 1976

Waghäuseler Straße 5

früher Kerkutwethen, Kr. Pogegen

Die Beerdigung fand am 2. 11. 1976 statt.

200 JAHRE STOBBE MACHANDEL 1776 - 1976

Seit 200 Jahren wird Stobbe Machandel nach altüberliefertem Familienrezept aus Wacholderbeeren destilliert. Die Heimat dieses edlen Klaren ist das westpreußische Danzig. Dort wurde Stobbe Machandel erstmals im Jahr 1776 hergestellt. Seither hat sich der feine Tropfen ungezählte Freunde erworben. Echte Feinschmecker trinken diese Spezialität gut gekühlt. Auch als Basis für Cocktails eignet sich Stobbe Machandel ausgezeichnet.

Zum Wohl.

*200
Jahre
Stobbe
Machandel
1776-1976*

